

Neumärkisches Wochenblatt.

Zeitschrift

für

Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erscheint wöchentlich dreimal
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens)

Redacteur Rudolf Schneider



Abonnement:

Vierteljährlich 1 Mark 75 Pf.

Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 2 " 25 "

Inserate:

Für Einheimische die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum
10 Pf., für Auswärtige 15 Pf.

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Stein-druckerei.

No. 48.

Landesberg a. W., Sonnabend den 22. April 1876.



57. Jahrgang.

Lotterie.

Bei der am 19. d. Mts. fortgesetzten Ziehung der
4 Klasse 153 Königl. Preuss. Klassen-Lotterie fielen
2 Gewinne zu 30,000 Mark auf 31,216 41,745
4 Gewinne zu 15,000 Mark auf 18,938 47,458 56,011
84,593
3 Gewinne zu 6000 Mark auf 399 20,934 93,543
36 Gewinne zu 3000 Mark auf 826 4490 6545
10,516 13,064 13,977 14,589 17,770 18,783 19,133 22,042
28,568 28,992 31,057 32,325 36,079 36,786 38,921 39,816
40,252 40,917 43,702 44,699 49,336 55,382 60,282 63,034
63,700 63,957 64,616 71,430 72,631 73,899 78,811 85,967
91,142

61 Gewinne zu 1500 Mark auf 2165 3073 3242
5616 6775 9204 10,429 13,863 14,430 16,593 16,933
17,293 18,559 19,646 19,714 21,280 24,184 24,407 25,985
28,727 29,024 30,079 30,595 38,957 40,682 40,788 43,895
46,528 48,869 49,556 49,616 50,133 50,824 51,777 51,823
52,958 53,177 54,262 59,244 60,176 62,586 63,010 63,856
66,002 66,655 67,561 67,607 67,671 69,071 69,922 74,480
83,254 83,345 83,671 88,251 88,424 88,672 91,176 92,153
93,436 93,922

71 Gewinne zu 600 Mark auf 1747 2194 2713
5034 5441 5576 7260 8156 9910 9977 10,680 15,153
15,401 17,992 19,037 20,085 20,213 20,658 20,938 22,586
23,280 26,139 26,348 26,795 26,923 28,199 29,576 29,889
30,814 31,955 32,136 34,728 35,003 37,627 39,908 40,316
40,480 41,925 43,334 45,615 46,762 47,699 50,192 50,606
50,765 51,526 54,266 54,661 54,928 55,504 58,542 58,661
61,600 61,845 61,889 65,876 68,067 69,781 74,670 78,520
80,872 81,403 82,432 85,010 85,175 85,981 89,717 91,380
91,787 91,818 92,929

Bei der am 20. d. Mts. fortgesetzten Ziehung der
4 Klasse 153 Königl. Preuss. Klassen-Lotterie fielen
1 Gewinn zu 15,000 Mark auf 46,342

3 Gewinne zu 6000 Mark auf 12,932 62,805 70,873
43 Gewinne zu 3000 Mark auf 1282 1735 15,889
19,932 22,418 24,573 24,878 27,181 27,320 29,934 31,521
32,607 36,349 36,422 47,303 47,970 48,314 48,416 49,014
49,955 50,888 53,603 53,793 55,407 57,172 59,012 63,517
63,925 65,131 65,404 69,939 70,886 73,179 73,582 76,974
75,728 78,065 83,133 84,120 84,923 87,090 90,710
93,518

46 Gewinne zu 1500 Mark auf 790 3021 6268
7296 8624 8718 9454 10,151 10,205 17,089 17,968
23,844 24,940 31,148 31,805 33,885 35,085 35,348 35,768
39,730 41,103 42,024 43,880 46,078 50,737 50,809 56,076
56,474 60,365 65,084 68,363 69,616 73,101 74,847 73,757
77,301 78,774 83,873 87,700 88,432 90,220 91,216 91,617
93,155 93,305 94,488

71 Gewinne zu 600 Mark auf 26 1394 1784 7887
10,021 10,051 10,149 12,835 13,589 15,038 19,122 20,492
20,728 21,263 22,435 22,462 24,087 25,494 25,866 26,021
26,118 26,386 27,308 28,638 30,309 33,677 36,301 42,551
43,127 43,445 43,719 44,078 46,640 48,487 50,534 50,841
51,420 51,682 51,741 52,574 53,734 54,381 56,828 57,820
61,912 61,966 63,698 67,823 68,192 69,609 70,270 70,329
70,955 71,293 71,518 72,990 74,259 76,498 78,018 78,985
79,088 81,346 81,918 82,661 85,130 85,283 86,383 87,945
88,289 92,889 94,497

Die orientalische Frage.

NFP Die wichtigste politische Frage der Gegenwart, mit welcher sich Diplomaten und Publizisten leider fortwährend beschäftigen müssen, weil sie wie ein dunkler Schatten an den Wänden der Minister-Hotels und Redaktions-Stuben erscheint — die un-bequeme orientalische Frage — dreht sich gleich einer Thür in zwei Angeln. In Konstantinopel befindet sich die eine, die andere in Kairo. Jeder Ruft, den sie erhält, steht beide in Bewegung, und die Aufmerksamkeit der Großmächte ist zwischen dem Bosphorus und dem Nil getheilt. Für den Augenblick tritt sogar das Land der Pharaonen in den Vordergrund, und die Vorgänge, welche sich dort abspielen, drängen das Interesse für die Ereignisse auf der Balkan-Halbinsel zurück. Egypten gleicht einer koketten Schönen, die sich von aller Welt den Hof machen läßt und heute den blonden, morgen den braunen Verehrer bevorzugt, unbekümmert darum, ob sich die Nebenbuhler aus Eifersucht grimmige Blicke zuwerfen und nicht übel Luft zeigen, einander die Hälse zu brechen. Es handelt sich in Egypten zunächst wohl nur um Geld- und Geschäftssachen, aber das Geschäft hat hier die größte politische Bedeutung.

Der Khedive hat mit seinem Lehnsherrn in Konstantinopel insofern die größte Ähnlichkeit, daß er an beständiger Geldverlegenheit leidet. Dem Sultan an Befähigung, Ruhrigkeit und Verstand für abend-ländische Verhältnisse weit überlegen wetteifert er mit ihm in der Kunst des Schuldenmachens. Seine Taschen sind, so viel auch in dieselben fließen mag, stets in kürzester Zeit wieder leer, und er streckt dann sehnsuchtsvoll die Hand über das Mittelmeer, um seinem Lande neuen Zuwachs europäischer Kultur in Form kleiner runder Stücke gelben Metalls zu erbitten. Vor einiger Zeit, als er gerade in großen Nöthen war, kam ihm der erleuchtete Gedanke, seine Suez-Kanal-Aktien zu verkaufen. Er wollte das Geschäft mit fran-

zösischen Banquiers abschließen, doch diese stellten so harte Bedingungen, daß er bedenklich ward und zauderte. Da erfuhr die englische Regierung von Ismail Paschas finanzieller Bedrängniß, und sofort, ohne einen Augenblick zu verlieren, setzte sie sich in den Besitz der Aktien. Darüber gab es in England große Befriedigung und in Frankreich höchst verdrossene Gesichter. Die französische Eitelkeit fühlte sich bitter verletzt durch die Erkenntniß, der englische Nachbar sei kluger gewesen und habe Frankreich einen bösen Streich gespielt. Voll Ingrimm mußte man sich in Paris sagen, der Kanal, der beinahe ganz mit französischem Gelde gebaut worden, sei jetzt halb und halb eine englische Wasserstraße, Frankreichs Einfluß in Egypten lahm gelegt, sein Kapital zum Vortheile der Engländer aufgewendet worden.

Das Ministerium Disraeli war sehr stolz auf seinen Erfolg. Bildete doch der Ankauf der Suez-Kanal-Aktien des Khedive den ersten Schritt Englands nach jahrelanger Passivität, das erste Zeichen, daß man an den Ufern der Themse das Großmachtsbewußtsein nicht verloren hatte. Aber die englische Regierung ging nicht so energisch weiter, als man erwartete. Sie forderte zwar von ihrem Abgesandten, Herrn Cave, daß er die ägyptischen Finanzen studire und einen genauen Bericht darüber erstatte, sie versäumte jedoch, rasche und gründliche Verbesserungen in Kairo durchzuführen. Der Khedive erschwerte allerdings dem englischen Bevollmächtigten seine Aufgabe nach besten Kräften. Er fand den Berather, den er sich selbst erbeten, bald sehr lästig, und als er sah, daß England zwar aus Rücksicht auf Indien, um den Seeweg dahin zu sichern, keineswegs aber für das neue ägyptische Anlehen Opfer bringen wolle, blickte er nach anderer Hälse umher. Er sagte sich mit großer Schlaubeit, Niemand würde sie ihm so bereitwillig entgegenbringen, als jenes Land, dessen Eifersucht und Argzorn der Ankauf der Suez-Kanal-Aktien durch England in so hohem Grade erregt hatte, und er wendete sich, um die Mittel zur Bezahlung des April-Coupons zu erhalten, an die französische Regierung.

Als die telegraphische Depesche mit dem Rothschild des Khedive in Paris eintraf, versammelte sich sofort der Ministerrath. Die französische Regierung begriff, nun sei der Zeitpunkt gekommen, um den Engländern die Ueberraschung mit den Kanal-Aktien heim-zuzahlen, und sie schaffte unmittelbar das Geld herbei, um den fälligen ägyptischen Coupon einzulösen. Ismail Pascha hatte dies vorausgesehen, und gleichzeitig mit seinem Telegramme nach Paris ein zweites nach London gesendet, in welchem er der englischen Regierung

Geheimnisse aus der vornehmen Welt.

Roman von Emilie Heinrichs.

(Fortsetzung.)

„Ich werde das Ihnen künftig sein, was Sie verlangen,“ fuhr Andrea mit fester und ruhiger Stimme fort, „die Repräsentantin Ihres Wappens vor der Welt, doch wehe Ihnen, wenn Sie mehr fordern, der Augenblick der Ihre begehrlichen Wünsche zum Rechte stempeln möchte, scheidet mich auf ewig von Ihnen durch den — Tod Und ich besitze den Muth zu dieser Trennung verlassen Sie sich darauf!“

Graf Seeftern strich sich mit behaglichem Nacheln den grauen Schnurrbart während Baron Curtius verdutzt, als stände ihm der Verstand still, bald auf Senen, bald auf die kühne Sprecherin schaute.

Der Graf winkte ihm endlich, spöttisch lächelnd, mit den Augen und sagte vertraulich Weider's Hande ergreifend und sie leicht in einander legend „Diese Bedingung mein lieber Baron, ist ebenso originell als vorthellhaft für Sie — da Sie dann natürlich dieselbe Freiheits-Clausel nach der Trauung besitzen. Ich sage Ihnen Freund, die Idee ist kostbar, ich muß meiner Tochter Bewunderung zollen, — Bedenken Sie nur, daß Sie in eine wahrhaft fürstliche Stellung zu Ihrer Gemahlin treten — eine echte Convenienz-Ehe à la Friedrich der Große!“

Diese Aussicht überwog alle Bedenlichkeiten, der

Baron war zufrieden und Andrea wurde nach wenigen Wochen durch Priesterhand seine Gemahlin.

Wir kehren jetzt zu unserm Gesandten zurück, den wir auf der Gallerie, welche das Hauptgebäude mit einem Seitenflügel verband, im Sturm lauf verließen.

Als er die Gallerie durchschritten maßigte er seinen Lauf und schlich sich auf den Fußspitzen zu einer Thür, wo er das Ohr an's Schlüsselloch legte, um zu hören.

„Sie macht noch,“ flüsterte er, „jetzt will ich es wagen.“ Er legte die Hand an den Drücker als er von Innen leise Stimmen vernahm.

„Teufel!“ murmelte er, entsetzt zurückjährend, „sollte die Kleine so späten Besuch haben? ach ich ließ mich einschüchtern!“ Er fuhr nach einer Weile, in der er angestrengt gehorcht fort, gewiß steckt die hübsche Mamsell, welche sie als Gesellschafterin bei sich aufgenommen, auch unter der Intrigue, denn ich höre eine Männerstimme. Mon dieu, da fällt mir auf einmal der Kammerjunker wieder ein, der in meinem Cabinet auf mich wartet, ein lieber charmanter Mann ein Cavalier comme il faut! der soll mir Rath in dieser höchst delikaten Sache ertheilen. Oder — sollte vielleicht die Durchlaucht selbst? — ah! ah! das wäre prächtig man kann sich den allerhöchsten Herrschaften nicht genug verbinden — meine Passion ist es freilich nicht, — jede, auch die oberflächlichste galante Liaison mit der bürgerlichen Canaille ist mir zuwider, — kann

es nicht begreifen von einer Durchlaucht. Doch man hat Beispiele, ja ja, man hat Beispiele!“

Während dieses höchst geistreichen Selbstgesprächs war Baron Curtius bereits wieder auf dem Rückzuge begriffen, den er jedoch in langsam bedächtigem Schritte zurücklegte. In seinem Kabinett trat ihm der Kammerjunker von Holstein mit sichtbarer Ungebuld entgegen.

„Aber, lieber Herr Baron! bedenken Sie, der Herzog wartet auf der Straße, und Sie lassen mich hier eine Ewigkeit stehen!“

„Ah! mon dieu! warum setzen Sie nicht, Herr von Holstein?“ rief der Baron verwundert, doch was sagten Sie die Durchlaucht warte auf der Straße? ich möchte eher glauben, er befände sich — nun, Sie verstehen mich lieber Kammerjunker, man setzt nicht gern seine Reputation in Gefahr!“

„Der Teufel hole Sie sammt Ihrer Reputation,“ brummte Holstein halb laut, „so reden Sie doch deutlich!“ fuhr er ungeduldig fort „wo, meinen Sie befinden sich der Herzog in diesem Augenblick?“

Der Baron zeigte mit dem Daumen der rechten Hand rückwärts über seine Schultern und flüsterte „Nun bei der kleinen aimablen Person, schade daß sie bürgerlich ist!“

„Der Herzog bei der Alice?“ rief der Kammerjunker erstaunt, „nicht möglich, woher nahmen Sie diese Gewißheit?“

„Ei gesehen habe ich es nicht, das wäre wider alle Reputation,“ meinte der Baron hochfahrend, „ich

mittheilte sie brauche Cave's Bericht, dessen Veröffentlichung Disraeli vor acht Tagen verweigerte, nicht länger geheim zu halten. Nun kennt das englische Parlament den Stand der ägyptischen Finanzen und die Rathschläge Cave's, wie ihnen zu helfen sei, es erfuhr aber wenige Stunden später, daß Frankreich bereits geholfen, den vielgepriesenen Schachzug Disraeli's wettgemacht und England in Kairo etwas unfaßt aus dem Sattel gehoben habe. Der Lord Schatzkanzler dürfte über die Nachricht nicht sehr erfreut gewesen sein, der Khedive dagegen reißt sich wahrscheinlich vergnügt die Hände und denkt wie hübsch ist es doch, zwei gute Freunde zu haben! Da Cave's Bericht zu dem Schlusse gelangt, trotz der kritischen Lage Egyptens sei es möglich, das Gleichgewicht zwischen Einnahmen und Ausgaben herzustellen, falls die öffentliche Schuld zu einem niedrigeren Zinsfuße convertirt würde, und da der Moniteur schon anzeigte, die angekauften französischen Bankhäuser stünden im Begriffe, mit dem Khedive ein derartiges Abkommen zu treffen, so hat Ismail Pascha alle Ursache, guter Laune zu sein.

Es ist vorauszusehen, daß sich aus Anlaß der Hilfe, die Frankreich dem Khedive leistete, ein ebenso scharfes Journalgeplänkel auf beiden Seiten des Kanals erheben wird, wie über den Ankauf der Suez-Kanal-Aktien. Noch schweigen die Blätter hüben und drüben, wenigstens meldet keine Depesche von englischem Groll und französischem Triumphgeschrei. Vielleicht wird das Letztere durch den Umstand gedämpft, daß der stürmischen Hauffe in Egypten an der Pariser Börse schnell eine Baiffe folgte. Die französischen Finanzkreise scheinen demnach das ägyptische Geschäft nicht für so glänzend zu halten, und der Born Englands mag dadurch abgeschwächt werden. Trotzdem dürfte die englische Presse die höhnische Einladung des Moniteur, die Engländer möchten sich an der Regelung der ägyptischen Finanzen betheiligen, nicht ohne scharfe Erwiderung hinnehmen.

Große politische Bedeutung wird der Zank nicht haben. Der Schwerpunkt der ganzen Angelegenheit ruht nach unserer Meinung nicht darin, daß Frankreich in Kairo — auf kürzere oder längere Zeit — England zurückdrängt, sondern daß hinter Frankreich Rußland steht. Ein Telegramm aus Paris meldete, der russische Botschafter habe die französische Regierung aufgefordert, den Khedive aus seiner Noth zu retten, und unter dem Einflusse Orloff's hätten sich Frankreich und Italien zu gemeinsamem Vorgehen geeinigt. Daß Italien in Egypten England entgegen arbeitet, ist durch die Sendung Scialoja's klar geworden. Italien verfolgt in Kairo eigene Zwecke und will den Khedive keineswegs unter englische Vormundschaft gestellt wissen. Dadurch ändert sich die allgemeine Weltlage nicht. Das Auftreten Rußlands jedoch, so natürlich man es finden wird, hätte eine außerordentliche Tragweite. Rußland wurde, wenn die Pariser Depesche sich bestätigt, England in Egypten gleichsam auf eigenem Boden angreifen. Indem wir Rußland dabei Frankreich vorschreiben sehen, können wir uns des Gedankens nicht erwehren, als spiegle sich in dieser Annäherung ein künftiges Bündniß der beiden Staaten, als würde der Vorhang ein wenig gelüftet, der die kommende Epoche unseren Blicken verhüllt. Wir glauben, man wird sich einst des Tages erinnern, an welchem Fürst Orloff mit dem Herzog von Decazes über die ägyptischen Finanzen rathschlagte, die russisch-deutsche Freundschaft wird dann ebenso wie die Regierungszeit des Czars Alexander II. der Geschichte angehören.

Tages - Rundschau.

Berlin, 15 April. Das noch vor einigen Tagen auch von hier aus mit einer gewissen Bestimmtheit demontirte Gerücht von der bevorstehenden Abdankung des Kaisers von Rußland wird nun doch in einem Berliner Briefe der „Pol. Corr.“ etwas glimpflicher

behandelt. Es heißt daselbst, daß jenes Gerücht auf „Aeuserungen einer augenblicklichen, aber sehr schnell vorüber gegangenen Stimmung“ zurückzuführen sei. Noch viel weiter aber geht ein St. Petersburger Correspondent der „Magdeb. Ztg.“. Derselbe meldet in einem Briefe vom 9 d. M. Das öffentliche Bekanntwerden der Absicht des Kaisers, sich von den Regierungsgeschäften zeitweilig zurückzuziehen, habe bei Hofe unangenehm berührt, zumal derselben Gründe untergeschoben wurden, die nicht zutreffen. In Folge dessen seien die bereits festgestellten Reise Dispositionen wieder abgeändert worden. Doch bleibt das Eine unumstößlich fest stehen, daß der Kaiser erklärt hat, er werde die Regierung niederlegen, sobald das Staats-Interesse zu einem Kriege mit einer europäischen Macht zwingt. Die beiden einzigen Staaten der Welt, deren Interesse dem Rußlands entgegensteht, sind aber nur England und die Türkei.

— 18 April. Im Abgeordnetenhaus ist das Verzeichniß der noch nicht erledigten Vorlagen bekannt gegeben worden. Demnach hat das Abgeordnetenhaus noch 29 Regierungsvorlagen zu erledigen, von denen besonders als wichtig hervorzuheben sind das Sprachengesetz, das Gesetz, betreffend die Befähigung für den höheren Verwaltungsdienst, das Kompetenzgesetz, das Gesetz betr. die Uebernahme einer Zinsgarantie für die Prioritätsanleihen der Halle-Saale-Hubener Eisenbahn-Gesellschaft und den Ankauf der Bahn Halle-Kassel, die Synodalordnung des Diözesangesetzes, das Aufstellungsgesetz, die Wegeordnung, die Städteordnung, das Gesetz betr. die Besteuerung des Gewerbebetriebes im Umherziehen, Gesetz Provinz Berlin, die Reichseisenbahn-Vorlage, das Gesetz betr. den Austritt aus den jüdischen Synagogengemeinden.

Von Anträgen, Interpellationen und Petitionen sind noch zu erledigen Antrag Easler, betreffend die Befestigung der Stellen für Mitglieder des Oberverwaltungsgerichtes, Antrag Rapp, betr. die Kündigung des am 18. Juli 1867 mit dem Fürsten von Waldeck abgeschlossenen Vertrages, Antrag Dr. Dobrn, betr. die Einrichtung von Nebelsignalen, Antrag Knebel, betr. die Zuschüsse für ländliche Fortbildungsanstalten, Interpellation des Abg. Freiherrn v. Heeremann, betreffend das Verfahren der Regierung und des Oberpräsidiums zu Münster bezüglich der Benutzung der dort von den Ordensgenossenschaften der Kapuziner und der Franziskaner innegehabten Gebäude, der mündliche Bericht der Budgetkommission über eine den Elbe-Spree-Kanal betreffende Petition, 11 Petitionsberichte, 4 Wahlberichte etc.

— 18 April. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bringt an der Spitze ihres Blattes drei Correspondenzen, welche sie als von unterrichteter Seite kommend bezeichnet. Die beiden ersten, datirt Petersburg den 16. und Wien den 15. April besprechen die orientalische Frage und betonen, daß die Situation nichts Gefährdendes enthalte und daß das volle Einverständnis der drei Kaiserreiche fortdauere. Der Vorwurf, daß Rußland Hintergedanken habe und ein doppeltes Spiel treibe, sei auf das Bestreben zurückzuführen, zwischen Rußland und Oesterreich Unfrieden zu stiften, nachdem der Versuch, zwischen Rußland und Deutschland Unfrieden zu säen, sich als hoffnungslos erwiesen habe. Vollkommenste Loyalität sei ein hervorragender Charakterzug der Politik des Kaisers Alexander. Der dritte Brief ad. Buda-Pest den 16. April theilt mit: Zu Betreff der Ausgleichs-Verhandlungen zwischen Ungarn und Oesterreich werde, falls in der heutigen entscheidenden Minister-Konferenz der Ausgleich nicht zu Stande komme, der von der ungarischen Regierung nicht zurückgewiesene Vermittlungs-Vorschlag Andrássy's durch die Krone als feststehendes Ausgleichs-Programm aufgestellt werden. Wenn die österreichische Regierung die Vertretung dieses Programms vor dem Reichsrathe ablehne, so werde das österreichische Cabinet durch ein Uebergangs-Ministerium, welches dem Programme der Krone die Majorität des Reichsraths verschaffe, ersetzt werden.

— Der Bundesrath hat in seiner Sitzung vom

12. d. Mts. den Vorschlägen der Ausschüsse, betreffend die Vertheilung des Münz-Prägematerials für 1876, ferner die Ausprägung von Gold- und Nickelmünzen, mit der Maßgabe zugestimmt, daß an Reichs-Nickelmünzen vorläufig nicht mehr als 33 Millionen Mark in den Verkehr zu bringen sind. Ferner hat der Bundesrath auf den Antrag des Ausschusses beschloffen, daß außer den seither zur Ausprägung gelangten Münzen auch Zweimarkstücke geprägt werden sollen.

— Der an sich auf den Grund stillschweigender Zustimmung befaßte Eintritt in eine fremde Wohnung wird von dem Augenblicke an unbefugt, wo der Wohnungsberechtigte die Zustimmung zurücknimmt, und wird als Hausfriedensbruch bestraft, wenn der Eingetretene dem Befehle sich zu entfernen, nicht Folge leistet. Erkenntniß des Ober-Tribunals vom 31. März cr.

— Ein Reserveoffizier, der in Napoleon angefaßt, hatte sich bekanntlich, wie seiner Zeit erwähnt worden, geweigert, seine vor dem Standesbeamten eingegangene Ehe nachträglich auch kirchlich einsegnen zu lassen. Wie jetzt der „Frankf. Ztg.“ geschrieben wird, hat derselbe ein vom kommandirenden General v. Barnekow in Rönigsberg unterzeichnetes Schreiben erhalten, durch welches ihm eröffnet wird, daß ihm mittelst Allerhöchster Kabinettsordre vom 1. April der Abschied ertheilt worden ist.

— Die Reichsbank will jetzt denjenigen Banken, die auf das Recht der Notenausgabe verzichten, eine Entschädigung in der Art gewähren, daß sie ihnen die durch die Anfertigung der Banknoten entstandenen Kosten ersetzt, aber auch dies nur unter zwei Bedingungen. Zunächst sollen die betreffenden Banken, in rechtsverbindlicher Form auf jeden weiteren Entschädigungs-Anspruch für die Aufgabe jener Berechtigung Verzicht leisten und zweitens von dem aus der statutarischen Präklusion der Noten entstehenden Gewinn der Reichsbank die bezahlte Summe zurückerstatten. Mit diesen Vorschlägen, wenn sie wirklich gemacht sein sollten, wird die Reichsbank wohl keine Gegenliebe finden.

Coburg, 18 April. Heute um 5 Uhr Abends erfolgte die Ankunft des deutschen Kaisers mit dem Kronprinzen unter ungeheurem Jubel der Bevölkerung. Abends findet großes Diner und im Theater, wo des Herzogs Oper „Santa Chiara“ aufgeführt wird, Gala-Vorstellung statt. Darauf großer Fackelzug. Die Stadt ist festlich geschmückt.

Wiesbaden, 19 April. Se. Majestät der Kaiser ist heute Nachmittag 4 Uhr 45 Minuten hier eingetroffen und von den Mitgliedern der landgräflich-hessischen Familie und den Spitzen der Behörden auf dem Bahnhofe empfangen worden. Auf dem Wege nach dem Schlosse, welcher überall festlich geschmückt war, wurde Se. Majestät von der Bevölkerung enthusiastisch begrüßt.

— Der König und die Königin von Sachsen haben sich nach Zittau begeben und werden in der Villa des Kommerzienraths Dannenberg in Dybin einen mehrtägigen Aufenthalt nehmen.

— Die am Ostermontag in mehreren französischen Wahlbezirken stattgehabten Ergänzungswahlen haben nur in Marseille und Lille ein Resultat gehabt, wo die Radikalen Bouquet und Mazure gewählt wurden. In Paris, St. Amand und in Bordeaux werden in 14 Tagen engere Wahlen vorgenommen werden müssen. Ein bemerkenswerthes Ergebnis hat die Wahl im 17. Arrondissement von Paris gehabt, wo der gemäßigte Republikaner Pascal Duprat um 1300 Stimmen mehr erhielt, als der radikale Arbeiter-Kandidat Chabat. — In Angelegenheit der Amnestie haben die Delegirten der republikanischen Parteien des Senats und der Deputirten-Kammer in gemeinsamer Berathung einen Gesetzentwurf vorbereitet, welcher das Begnadigungsrecht des Marschall-Präsidenten durchaus nicht beeinträchtigt, sondern nur auf eine Abschwächung der noch ausstehenden Verfolgungen abzielt. Diefem Antrage zufolge soll für alle Kommune-Vergehen die Verjährung eintreten und alle Verbrechen von nun

hörte jedoch eine Männerstimme in ihrem Zimmer, welche möglicherweise dem Durchlauchtigsten Herzog angehören konnte.

„Ah! so wäre es vielleicht schon zu spät?“ murmelte der Kammerjunker nachdenkend, „denn die Stimme gehört Niemand anders als Stradin, und ich hätte allein die Schuld. Warum konnte ich nicht warten mit meinen Nachgedanken, ich möchte mich selbst einen Gelf schelten!“

Hestig stampfte er mit dem Fuße und schlug sich zornig vor die Stirn.

Der Baron, der nur das Wort „Gelf“ verstanden fühlte sich höchlichst alterirt über das seltsame Gebahren des Junkers, um seinem Aerger Luft zu machen, begann er deshalb murrig, „haben mich überhaupt durch Ihre Rathschläge hinsichtlich meiner Frau Gemahlin in eine schlechte Situation versezt.“

„Nun, wie ist es abgelaufen?“ fragte Holstein neugierig, „sind Sie tüchtig aufgetreten?“

„Sollt ich meinen!“ murmelte der Baron, „habe Sie direct angeklagt — brrr! es war keine Kleinigkeit — was ist das Ende vom Liede?“

„Nun?“ fragte der Kammerjunker gespannt.

„Morgen soll ich ihren Entschluß erfahren,“ erwiderte Jener pathetisch bis dahin darf ich mich nicht blicken lassen, o, wenn Sie wüßten, wie sie mich beleidigt hat.“

„Sie sind, mit Ihrer Erlaubniß, bemitleidenswerth,“ lachte Holstein spöttisch, „doch davon später,

Herr Baron! Jetzt beantworten Sie mir eine Frage, spukt die Frau Baronin noch im Hause umher?“

„Die Frau Baronin spukt?“ — fragte Curtius mit dem Zeichen der höchsten Angst zurückfahrend, „mein Gott! sie liegt ja in der adeligen Familiengruft zu Panfow.“

„Ja, ha ha!“ lachte der Kammerjunker, daß der ansehnliche Korpus bebte, „wer denkt denn an Todte, ich meine Ihren lebendigen bösen Geist, — wo ließen Sie die Baronin nach dem Austritt mit ihr?“

„Ah! so! Sie machten mir Angst, ließ der Baron sich hoch aufathmend vernehmen, „ich höre nicht gern von Verstorbenen reden. Meine Gemahlin hat sich in ihr Schlafgemach eingeschlossen.“

„Dann haben wir freies Spiel,“ sagte Holstein, sich vergnügt die Hände reibend, „recognosciren Sie einstweilen, welche Feinde sich in's Lager geschlichen, will sagen ob Sie noch immer die fremde Männerstimme in dem Zimmer der Gesellschaftlerin hören. Ich eile unterdessen zum Herzog, um Rapport abzustatten. Unternehmen Sie jedoch nichts vor meiner Zurückkunft, ich wette darauf, wir fangen den Vogel ohne Geräusch, ich meine Ihren frechen Nebenbuhler.“

Mit diesen Worten verließ er eilig das Cabinet, während Baron Curtius langsam wieder durch die Gallerie schritt, die Hände auf den Rücken gelegt, und mit triumphirender Miene vor sich hinhinmurmelt. „Jetzt werde ich mich rächen, gnädige Frau, fürchterlich rächen, Sie sollen mir die Caricatur bezahlen,

sowie die unteinen Hände! Wenn es nur kein Bärgerlicher ist — es wäre horribel! auf Ehre! — horribel! bei einem Cavalier stellt man sich blind, — wenn es nicht anders zu machen ist, ein fürstlicher Nebenbuhler bringt Glück und Ehre! — Aber die bürgerliche Canaille läßt man durch den Bedienten herauswerfen.“

Er war jetzt bei der Thür, die ihm als seine Stellung bezeichnet, angelangt und schlich sich ohne Geräusch näher.

Todtenstille schien in dem Zimmer der Gesellschaftlerin zu herrschen, der Baron horchte eine Zeitlang, dann schlich er wieder zurück in die Gallerie und schüttelte unzufrieden den Kopf.

„Es wäre fatal, höchst fatal,“ flüsterte er, „wenn es nun doch nichts wäre mit dem Nebenbuhler, der Kammerjunker hat mir die Sache so plausibel gemacht, und im Grunde wäre es auch das einzige Mittel, sie zu demüthigen und auf ihre Pflichten aufmerksam zu machen. Mon dieu! es ist wirklich originell, und doch komme ich mir zuweilen lächerlich vor, trotz alledem, daß mein Herr Schwiegerpapa mich mit Friedrich dem Großen verglich. — Sie haßt nichts mehr als öffentlichen Scandal, das weiß ich, darum hätte ich sie jetzt gefangen, die moderne Vestalin, wie der Kammerjunker sie nannte, wenn sich nur die Männerstimme in jenem Zimmer wieder hören ließe. Halt! was war das? Ich will nur rasch auf meinen Posten eilen.“

(Fortsetzung folgt.)

an nicht mehr vor den Kriegsgerichten, sondern vor Geschworenen zur Verhandlung gelangen. Ausgenommen sind nur die in contumaciam Verurtheilten, deren Prozesse eventuell wieder vor jene Kriegsgerichte gelangen, welche das erste Erkenntnis gefällt haben. — Die Republique Française macht einige Andeutungen über die Reformen, welche die Partei Gambettas bei der Budget-Debatte vorschlagen wird. In erster Reihe steht dabei eine große Kataster-Revision, dann folgt die Einführung der Einkommensteuer, weiterhin die Abschaffung jener Steuern, welche auf den nothwendigsten Consum-Artikeln lasten, und die Vereinfachung der Verwaltungsmaschine. Ganz besonderes Gewicht wird übrigens die Partei auf die Bekämpfung des Monopols der großen Eisenbahn-Gesellschaften gelegt.

Konstantinopel, 19 April. Ein an den Kriegsminister gerichtetes Telegramm Muthfar Pascha's vom 18 April lautet: Wir sind nach fortwährenden, auf dem Hin- und Rückmarsche durch sechs Tage den Insurgenten gelieferten kriegreichen Gefechten in Gado eingetroffen. Die kaiserlichen Truppen haben glänzende Erfolge über den Feind errungen, welcher in dessen uns an Zahl zweimal überlegen, etwa 14,000 Mann stark war. Diesmal führte der Fürst von Montenegro offen gegen uns Krieg. Bei 7000 gut equipirte und regelmäßig organisirte Montenegriner hatten sich den Insurgenten angeschlossen, um uns zu bekämpfen.

† Simon G. Freiherr v. Sina.

Wien, 15 April. Heute Morgens um halb 5 Uhr ist der Chef des bekannten Banthauses Baron Simon G. Sina, Mitglied des ungarischen Oberhauses, im Alter von 67 Jahren gestorben. Baron Sina litt schon seit längerer Zeit an der sogenannten Bright'schen Krankheit, im August des vorigen Jahres warf ihn dieses Uebel aufs Krankenlager, und allgemein war die Befürchtung, der durch seine Wohlthätigkeit hochgeachtete Herr werde das Krankenzimmer nicht mehr verlassen können. Das Befinden des Barons nahm jedoch eine sehr günstige Wendung, bis ihn vor Kurzem die Krankheit abermals ergriff und heute durch eine hinzutretende Herzlähmung seinen Tod herbeiführte. In Freiherrn v. Sina verliert die Wiener Gesellschaft einen Förderer ihrer geistigen und geselligen Interessen, die verschiedenen Wohlthätigkeits-Anstalten einen unermüdlichen und freigebigen Unterstützer. Anlässlich seiner vorjährigen Krankheit brachte Pesti Naplo eine Zusammenstellung der Spenden, welche Baron Sina ungarischen Instituten zugewendet hatte, dieselbe wies die Summe von 270,000 fl. auf, man kann füglich annehmen, daß der Verstorbene österreichischen Wohlthätigkeits-Instituten mindestens eine ebenso hohe Summe gewidmet hat. Baron Sina hat insbesondere die hiesige griechische Gemeinde stets gefördert, und das prachtvolle Gotteshaus auf dem alten Fleischmarkt ist ein Zeugnis seiner munificenter Freigebigkeit. Er nahm sich auch der Interessen seiner griechischen Landsleute sehr lebhaft an und unterstützte die archaischen Bestrebungen in Athen. Der als Kunstmäcen wohlbekannte Baron war es, der den

unvergehlischen Meister Rahl zu einer Zeit, wo derselbe keine Staatsaufträge erhielt mit dem Entwurfe zu dem für die Akropolis bestimmten Friesen betraute. Seine Gemäldesammlung gehört zu den werthvollsten, die sich in Privatbesitz befinden. — Baron Sina hinterläßt keinen männlichen Erben, eine seiner Töchter ist an den Grafen Wimpffen die andere an den arischen Gesandten am hiesigen Hofe, Fürsten Ipsilanti, verheiratet. Baron Sina war in beiden Reichshälften der Monarchie stark begutet, auf seiner Besitzung zu Rappoltenkirchen in Niederösterreich pflegte er den Sommer zu verbringen. An seinem Krankenbette weilten in den letzten Stunden nicht weniger als sieben Aerzte, darunter die Professoren Bamberger und Dittel. Mit dem Letzteren unterhielt der Baron seit Jahren ein inniges Freundschaftsverhältnis, und Professor Dittel mußte ihn täglich besuchen. Die aufopferndste Pflege war nicht im Stande, dem Fortschreiten der tödlichen Krankheit Einhalt zu gebieten. (N. fr. Pr.)

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medicin und ohne Kosten durch die Gesundheits-Mehlspeise:

Revalescière Du Barry von London.

Seit 30 Jahren hat keine Krankheit dieser angenehmen Gesundheitspeise widerstanden und bewährt sich dieselbe bei Erwachsenen und Kindern ohne Medicin und ohne Kosten bei allen Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimbaut, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blutaustritten, Ohrenrauschen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht, auch ist sie als Nahrung für Säuglinge schon von der Geburt an selbst der Ammenmilch vorzuziehen. — Ein Auszug aus 80,000 Certifikaten über Genesungen, die aller Medicin widerstanden, worunter Certifikate vom Professor Dr. Wurzer, Geh. Medicinalrath Dr. F. W. Beneke, ordentlicher Professor der Medicin an der Universität Marburg, Medicinalrath Dr. Angelfein, Dr. Shoreland, Dr. Campbell, Professor Dr. Déob, Dr. Ure, Gräfin Castelfruct, Marquise de Bréhan, und vielen anderen hochgestellten Personen, wird franco auf Verlangen eingelaufen.

Abgekürzter Auszug aus 80,000 Certifikaten.
Brief von der hochedlen Marquise de Bréhan Neapel, 17 April 1862

Mein Herr! In Folge einer Leberkrankheit war ich seit sieben Jahren in einem furchtbaren Zustande von Abmagerung und Leiden aller Art. Ich war außer Stande zu lesen oder zu schreiben, hatte ein Jittern aller Nerven im ganzen Körper, schlechte Verdauung, fortwährend Schlaflosigkeit und war in einer steten Nervenauflregung, die mich hin und her trieb und mir keinen Augenblick der Ruhe ließ, dabei im höchsten Grade melancholisch. Viele Aerzte, sowohl Engländer

als Franzosen, hatten ihre Kunst erschöpft ohne Besserung meiner Leiden. In völliger Verzweiflung habe ich Ihre Revalescière versucht, und jetzt, nachdem ich drei Monate davon gelebt, sage ich dem lieben Gott Dank. Die Revalescière verdient das höchste Lob sie hat mir die Gesundheit völlig hergestellt und mich in den Stand gesetzt, meine gesellschaftliche Stellung wieder einzunehmen. Genehmigen Sie, mein Herr, die Versicherung meiner innigsten Dankbarkeit und vollkommenen Hochachtung.

Marquise de Bréhan.

No 75,877. Florian Köller, K. K. Militärverwalter, Großwardein, von Lungen- und Luftröhren-Katarrh, Kopfschwindel und Brustbeklemmung.

No 75,970. Herr Gabriel Teschner, Hörer der öffentlichen höheren Handels-Lehranstalt Wien, in einem verzweifelten Grade von Brustfieber und Nervenzerrüttung.

No 65,715. Fräulein de Montlouis von Unverdaulichkeit, Schlaflosigkeit und Abmagerung.

No 75,928. Baron Sismo von 10jähriger Lähmung an Händen und Füßen.

Die Revalescière ist vier Mal so nahrhaft als Fleisch und erpart bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in anderen Mitteln und Speisen.

Preise der Revalescière 1/2 Pfd. Mk. 1,80 Pf. 1 Pfd. Mk. 3,50 Pf., 2 Pfd. Mk. 5,70 Pf., 12 Pfd. Mk. 28,50 Pf.

Revalescière Chocolatée 12 Tassen Mk. 1,80 Pf., 24 Tassen Mk. 3,50 Pf., 48 Tassen Mk. 5,70 Pf. u. s. w.

Revalescière Biscuiten 1 Pfd. Mk. 3,50 Pf., 2 Pfd. Mk. 5,70 Pf.

Zu beziehen durch Du Barry u. Co. in Berlin, W. 28-29 Passage (Kaiser-Galerie) und 163-164 Friedrichstraße, und bei vielen guten Apothekern, Droguen-, Spezerei- und Delikatessenhändlern im ganzen Lande. In Landsberg a. W. bei **Julius Wolf.**

Aufruf.

Am 11 d. Mts., Abends, brach auf nicht ermittelte Weise in Lohsen Feuer aus und wurden zwei Familienhäuser des Erbpächters Evers dadurch in Asche gelegt. Bei dem sehr heftigen Winde und dem Mangel an Löschgeräthschaften griffen die Flammen mit so rasender Schnelligkeit um sich, daß den Bewohnern zur Rettung ihrer Habseligkeiten nur wenig Zeit blieb, zumal die Männer noch nicht von der Arbeit im Walde heimgekehrt waren. Zwar das Vieh, mit Ausnahme einer Kuh, wurde gerettet, die zum Lebensunterhalt und zur Ausfaat bestimmten Kartoffelvorräthe aber und fast sämtliches Hausgeräth u. s. w. sind verbrannt oder verdorben, und befinden sich auf diese Weise acht Familien in einer höchst trostlosen Lage. Im Namen derselben wende ich mich daher an hülfsbereite Menschenfreunde der Umgegend mit der Bitte, durch Gaben an Geld, Lebensmitteln oder alten Kleidungsstücken die Noth der Armen einigermaßen lindern zu wollen.

Zur Empfangnahme solcher Liebesgaben bin ich bereit und werde dieselben gewissenhaft vertheilen.

Gladow, den 20. April 1876

Seng, Amts-Vorsteher.

Bekanntmachung.

Die Kontrol-Versammlungen werden hier am

Montag den 24. April cr.,
Nachmittags 2 Uhr,

und am
Dienstag den 25. April cr.,
Vormittags 9 Uhr

und Nachmittags 2 Uhr

abgehalten werden.

Am 24. April haben sich die Reservisten der Provinzial-Infanterie, am 25. April Vormittags die Reservisten der Garde und Reservisten aller übrigen Waffengattungen als Jäger, Kavalleristen, Artilleristen, Pioniere, Train, Eisenbahn-Truppen, Sanitäts-Personal, Veterinär-Personal, ferner die im Reserve-Verhältnis befindlichen Zahlmeister, Aspiranten, Büchsenmacher, Buchsenmacher-Gehülfen, Arbeits-Soldaten, Dekonomie- und Train-Handwerker, und am 25. April Nachmittags sämtliche Reservisten aus Bürgerweihen zu stellen.

Sonstige besondere Bestellungen erhalten die beteiligten Reservisten nicht. Landsberg a. W. den 29. März 1876. Die Polizei-Verwaltung.

Holz-Auction

in

Altensorge.

Am Donnerstag d. 27. d. Mts.,
Vormittags 10 Uhr,

werden zu Rathhause öffentlich meistbietend verkauft

aus Zagen 20.
Stochholz und Strauch,
aus Zagen 72, 73, 74, 75, 77

22 R.-M. Altholz II. Kl. und 50 R.-M. Altholz III. Kl.

Landsberg a. W., den 19. April 1876
Der Magistrat.

Auction.

Am

Montag den 24. April cr.
und den

darauf folgenden Tagen,
von

Vormittags 9 und Nachmittags 2 Uhr an,

soll der Nachlaß der verstorbenen

Reintier Leix'schen Eheleute

in der Sterbewohnung

Wall No. 3 hierselbst,

als

4 goldene Ringe, 2 Paar dergl. Ohrringe, 1 dergl. Remontoir-Uhr mit dergl. Kette, 1 silberne Tabaksdose, silberne und neue silberne Coffer, Mahagoni-, birken- und fichtene Möbel, 1 Regulator, mehrere Stand Betten, eine bedeutende Quantität Wäsche, ca 100 Ellen Feinwand, 32 Ellen Ziegenzeug, Herren- und Frauen-Kleidungsstücke, Teppiche, Haus- und Küchengeräthe, 2 Meter Holz, 1 Kasten Löffel, eine Quantität Seife, 1 Album und verschiedene andere Gegenstände

öffentlich meistbietend gegen sofortige Zahlung in kassenmäßiger Münze verkauft werden.

Landsberg a. W., den 1. April 1876.

Meyer,

gerichtl. Auctions-Commissarius.

Fabrik für Frisirwolle à M. 4,25 u. 5,00; Wollfäden, Dzd P. 4,00,

Toupetts, Dzd. P. 1,00, 2,00, 4,00; Haarnadeln à M. 0,60, 0,75, mit weissen 183/4

Spitzen 1,00; Wheeler-Wilson Nähmaschinen 90,00.

C. Siehe, Berlin SW., Friedrichstrasse 49a.

Literarische Tagesneuigkeiten:

H. Heine's **Simplicius Simplicissimus**, Werke, Volksausgabe, 1. Bdg. 50 Pf. (vollständig für 18 Mark) statt wie bisher für 27 Mark).

Lebensbild aus dem 30jährigen Kriege, frey nach Chr. v. Grimmelshausen von E. H. Meyer, Direktor der Handelsschule in Bremen, illust. Volksausgabe der vom Abg. v. Schorlemer-Ast angeführten Bearbeitung. Preis nur 1 Mark.

Königin Louise, zwei Festreden von Th. Mommsen und H. v. Treitschke, mit Abbildung des Königl. Entwurfs zum Louise-Denkmal. Der Ertrag der Schrift (Preis 1 Mark) ist für das Letztere bestimmt.

Die Wander-Heuschrecke, gemeinverständliche Darstellung ihrer Naturgeschichte, Lebensweise, Schädlichkeit und der Mittel zu ihrer Vertilgung, im Auftrage des landwirtschaftlichen Ministeriums verfaßt von Professor Dr. A. Gerstäcker. Mit 9 Abbildungen auf 2 Tafeln in Farbendruck. Preis 2 Mark. Vorräthig bei

Fr. Schaeffer & Comp.

Die

Magdeb. Hagelversicherungs-Gesellschaft,

statutgemäßes Grund-Kapital: Neun Millionen Mark,

bis jetzt emittirt 4,501,500 M — Pf.,

hierv. zur Deckung der Verluste in den Jahren 1872 und 1873 verwendet 35 938, 70

versichert **Ado gegenwärtig disponibler Garantiefonds:** 4 465 561 M 30 Pf.

Nachschußzahlungen finden nicht statt. Die Entschädigungsbeträge werden spätestens binnen Monatsfrist nach Feststellung derselben voll ausgezahlt.

Seit ihrem zweiundzwanzigjährigen Bestehen hat die Gesellschaft 720,352 Versicherungen abgeschlossen und 28,240,132 Mark Entschädigung gezahlt. Die Versicherungssumme im Jahre 1875 betrug 135 083 049 Mark.

Der unterzeichnete Agent nimmt Versicherungs-Anträge gern entgegen und wird jede weitere Auskunft bereitwilligst ertheilen.

Kaufmann H. Landsheim in Landsberg a. W.,

Agent der Magdeb. Hagelversicherungs-Gesellschaft, zugleich Agent der Magdeb. Allgemeinen Versicherungs-Aktien-Gesellschaft und der Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft.

4000 bis 6000 Thaler

werden sofort auf ein ländliches Grundstück zu leihen gesucht. Selbstauleiher erfahren das Nähere in der Exped. d. Bl.

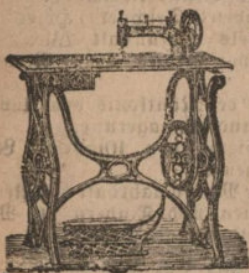
In einem hiesigen Pensionat für Knaben werden zu Ostern zwei Stellen frei und können unter soliden Bedingungen anderweitig besetzt werden.

Näheres ertheilt gütigst der Herr

Prediger K u b a l e.

Bei **Fr. Schaeffer & Co.** ist zu haben
**Weber's neuestes vollständiges
 Fremdwörterbuch**

zur Erklärung von
14,000 fremden Wörtern und Redensarten,
 welche in Zeitungen und Büchern vorkommen — Ein Buch für Zeitungsleser und
 Gewerbetreibende
 Elfte verbesserte Auflage Preis 1 Mark
 Dies Buch giebt über jedes in Zeitungen, Büchern und Schriften vor-
 kommende Fremdwort vollständige Erklärung, es sind davon mehr als 48 000 Exem-
 plare abgesetzt



Die Nähmaschinen - Fabrik
 von
Bernh. Stoewer, Stettin,
Commandite Landsberg a. W.,
Markt No. 4,

empfehlen ihre seit ca. 16 Jahren als vorzüglich gut aner-
 kannten, mit den neuesten Verbesserungen versehenen

**Familien- und Handwerker - Näh-
 maschinen**

der bewährtesten Systeme unter mehrjähriger schriftlicher Garantie zu den
billigsten Preisen.

Landsberg a. W., Markt No. 4.

Ich Endesunterzeichneter bezeuge

hiermit dem Herrn **Rud. Aug. Baur** am Markt dahier, daß der von mir
 in seinem Depot gekaufte **Schlesische Fenchel-Honig**, fabrizirt von **Hrn. L. W.
 Egers in Breslau**, meinem am **Lungenkatarrh** leidenden Kinde
 Laura nicht nur Binderung verschafft, sondern demselben vollständig geholfen hat.
 Biberach in Württemberg, 26 Mai 1875

Carl Georg Stütz, Güterabfertigungs-Assistent.

Der **L. W. Egers'sche Fenchel-Honig**, kenntlich an Siegel Etiquette
 mit Facsimile, sowie an der im Glase eingebraunten Firma von **L. W. Egers
 in Breslau**, ist allein echt zu haben in Landsberg a. W. bei **R. Schroeter,
 Richtstraße 53 in Biez bei R. Diesing, in Ludwigsruhe bei Strauss.**

Landwirthschaftliches Institut

zu
Schkeuditz - Leipzig.

I. Die landwirthschaftliche Realschule nebst Vorschule.

3 Realklassen und 2 Vorklassen, academisch, festangestellte Lehrer
 für Schüler von 12—20 Jahren mit der Reise von Quarta Kursus zwei- und
 dreijährig. Englisch und Französisch, Realien, Chemie und Technologie,
 Mathematik, Feldmessen, Buchführung, Thierheilkunde, Landwirthschaft.
 Gute und billige Pensionen. Schulgeld 30 Thaler. Ziel Reise für den
 Einjährig-Freiwilligen-Dienst. Die Vorschule nimmt Schüler aus
 der Vorschule auf, um sie für die Realschule vorzubereiten.
 Schüler mit Vorbildung im Französischen können bei genügender
 Anlage in 1 Jahre das Ziel für den einjähr. Freiwilligendienst erreichen.

II. Die Verwaltungsschule mit 2 Klassen

für Landwirthe, Scholaren, Verwalter u. s. w. jeden Alters. Kursus 1/2 Jahr.
 Schulgeld 30 Thlr. Schreiben und Rechnen, Feldmessen und Niveliren,
 Buchführung, Chemie, Bodenkunde, Thierheilkunde und Hufbeschlag,
 Viehwesen, Ackerbau. Dieses Semester besuchten 54 (14—30 Jahr) diese
 Schule.

III. Die Schule für Zucker-Industrie

zur theoretischen Ausbildung in diesem Fache. Chemie u. Chem. Analyse, Physik,
 Maschinenlehre, Buchführung, Versicherungswesen, Zeichnen, Zuckerrübenbau.
 Schulgeld 30 Thlr. Kursus vom 19. April bis 15. August.

IV. Die Lehrschmiede.

zur praktischen und theoretischen Ausbildung der Schüler im Hufbeschlag, Herr
 Häfchel, auf der Thierarzneischule und Lehrschmiede zu Dresden aus-
 gebildet, leitet diesen Unterricht.
 Dies Institut benutzt Leipzig's und Halle's Hülfsmittel und Schätze und
 wurde in diesem Winter von 122 Schülern aus Preußen, Sachsen, Altenburg, An-
 halt, Weimar, Rheinlanden, Ungarn, Polen und Italien besucht.
 Alles Nähere durch die

Direction.



**Hamburg - Amerikanische
 Packetfahrt - Actien - Gesellschaft.**

Directe Post-Dampfschiffahrt zwischen

Hamburg und New-York,

Säure anlaufend, vermittelt der prachtvollen deutschen Post-Dampfschiffe
 Wieland 26 April Hammonia 10. Mai Pommerania 24. Mai
 Friela 3. Mai Gellert 17. Mai Suevia 31. Mai

und weiter regelmäßig jeden Mittwoch

Passagepreise: 1 Cajüte Mk. 500, 2 Cajüte Mk. 300,
 Zwischendeck Mk. 120.

Für die Weltausstellung in Philadelphia wird Billets für die Hin- u. Herreise ausgegeben.
 Nähere Auskunft wegen Fracht und Passage ertheilt der General-Bevoll-
 mächtigte

August Bolten, Wm. Miller's Nachfolger,
 in **HAMBURG.**

(Telegramm-Adresse **Bolten, Hamburg**)

sowie der concess. General-Agent **Wilhelm Mahler** in Berlin, Invalidenstr. 121/80.

Flora - Lotterie.

Ziehung 15 Juni. Lose à 3 Mark bei
Fr. Schaeffer & Co.

Holz = Verkauf
 im
**Herzogl. Forst = Revier
 Stolzenberg.**

Am
 Sonnabend den 29. April cr.,

Vormittags 9 Uhr ab,
 sollen im

Kerst'schen Lokale

zu
Landsberg a. W.

aus dem
Schulbezirk Ziegelei,

Sagen 28

1175 Raum-Meter Kiefern-Kloben,

30 " " Anbruch,

395 " " Ast,

186 " " Reistg.-Ast,

763 " " Stubben

öffentlich meistbietend verkauft werden

Forstb. Stolzenberg, den 19. April 1876

Der Oberforster

Hitschhold.

Brennmaterial-Ersparung.

Durch Anwendung erwärmter Luft
 bei Ziegelföfen- und Dampffessel-
 Feuerung werden 20 bis 30 % Brenn-
 material erspart, die Einrichtung bei
 noch brauchbaren Föfen wird billig her-
 gestellt. Rings, Rund, Schütt, liegende
 Flammöfen, sowie von oben nach unten
 brennende Dachsteins- und Kalköfen,
 mit Gas-, Braunkohlenschutt- oder
 Torfgerölle-Feuerung, ohne Holz nach-
 zuseuern, werden zweckmäßig und billig
 ausgeführt, außerdem wird eine billige
 schiefergraue, matte Dachsteinglasur prak-
 tisch gelehrt. Honorar nach Erfolg
 3 3 Neugartensbruch

C. Pabst,
 Bauführer

**Preß = Kohlen
 (Briquettes),**

à Ctr. 12 Sgr., empfiehlt

Aug. Gebauer.

Pappel = Stämme

kauft

Siegfried Basch,

Wall 10

Starke

Levkojen-Pflanzen

in den edelsten Sorten und Farben,

echte Wiener

Glasrohrabi = Pflanzen

empfiehlt

Fr. Burgass' Handlungsgärtnerei,

Wall No. 4

Visiten - Karten

auf feinstem Carton und in modernen
 Schriften, 100 Stück 1 Mark, 50 Stück
 75 Pf., 25 Stück 50 Pf., 12 Stück
 30 Pf., auf Wunsch in 1/2 Stunde
 liefert **Walter Mewes.**

Ein noch gut erhaltenes

Tafel-Instrument,

ein Bandonium mit 36 Stimmen (neu
 50 Thlr. Werth) sowie ein großes Ge-
 bauer und eine Partie neue Spritzflache 11
 Zoll lange Sägenfeilen vom besten Guß-
 Stahl sind preiswürdig zu verkaufen
 Lindenplatz No. 11,
 parterre links

Zwei Pensionaire

finden freundliche Aufnahme bei
 Stöckert, Lehrer,
 Küstrinerstr. 25

Zwei auch drei Knaben
 finden zu Ostern d. J. eine
 gute Pension

Nähere Auskunft ertheilt der
 Kaufmann Herr Franz Koenig

Alle Diejenigen, welche
 durchregnende Pappdächer zu
 repariren genöthigt sind,
 wollen sich vertrauensvoll
 wenden an die alleinige Fa-
 bric des

**Hiller'schen
 Mastic**

(präparirter Dachtheer)

amtlich begutachtete neue Erfindung.

Einmaliger Anstrich mit diesem Ma-
 terial schützt dergleichen Dächer vor dem
 sonst unausbleiblichen Schlechtwerden.
 Die Verarbeitung desselben ist
 höchst einfach und nicht kostspielig,
 wenn bei warmem, trockenem Wetter
 vorgenommen.

Die unterzeichnete Fabrik
 giebt das zu einem praktischen Ver-
 such benötigte Quantum kostenfrei
 her.

Die leichtesten, billigsten und
 dauerhaftesten Dächer sind die

**Hiller'schen
 Mastic - Pappdächer,**

da dieselben niemals reparaturbe-
 dürftig werden und sich unter allen kli-
 matischen Verhältnissen bewähren.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.
 Agenten gesucht. Gebrauchs-Anlei-
 tung, Prospect mit Preisberechnung, sowie
 über 1500 Referenzen und Anerkennungs-
 schreiben von Behörden, Eisenbahn-Ver-
 waltungen, Landwirthen, Industriellen
 aller Branchen etc. franco gegen Franco von
 der alleinigen Fabrik von

Otto Hiller in Berlin C.,

Neue Friedrichstr. 18/19,

Dachdeckungs - Geschäft.

Befanntmachung.

Da ich mein Rohr verladen habe und
 in nächster Zeit mit mehreren 100 Schod
 in Landsberg a. W. eintreffen werde, so
 bitte ich die Herren Respektanten sich ge-
 fälligst an die Herren

Maurermeister G. Rucks—Landsberg a. W.,
 Moritz Herrmann—Leopoldsdorf,
 Johann Steinfeldt—Clementenschleuse,
 August Scheffler—Ober-Gennin
 vertrauensvoll wenden zu wollen

A. Heller,

Handelsmann

Chocoladen

der

Kaiserlich Königl. Hof-Chocoladen-Fabrik.

Gebrüder Stollwerck

in **Cöln,**

wegen vorzügl. Qualität allgemein

bevorzugt, befinden sich auf Lager

in Landsberg a. W. bei Conditor

Rud. Baethke und bei **Friedr.**

Hammel und in Vietz bei **J. G.**

Prinz.

Ich bin Willens, meine

Schmiede nebst Wohnhaus

aus freier Hand zu verkaufen.

Freyer, Schmiedemeister

in Malta bei Kriescht

Meine Sprechstunden sind

Vormittags von 8 bis 10 Uhr

und Nachmittags von 2 bis

4 Uhr.

Dr. Lehmann,

prakt. Arzt,

Louisenstraße 27, eine Treppe.

Produkten - Berichte

vom 20. April.

Berlin. Weizen 180—220 Mk. Roggen

147—165 Mk. Gerste 141—180 Mk.

Safer 150—185 Mk. Erbsen 178—210 Mk.

Rübsöl 61,5 Mk. Leinöl 58 Mk. Spiritus

44,7 Mk.

Stettin. Weizen 204,50 Mk. Roggen

143,50 Mk. Rübsöl 63,00 Mk. Spiritus

44,40 Mk.

Berlin, 19 April. Heu, Ctr. 3,25—

4,50 Mk. Stroh, Schock 49,50—51 Mk.

(Hierzu eine Beilage.)

Kurze Notizen.

Illustrirtes Sonntags-Blatt

Unterhaltungsbeilage zum
Neumärkischen Wochenblatt.

Nr 17 1876

Der rothe Steffen

Erzählung

von

C. v. Dinklage.

(Schluß)

(Nachdruck verboten)

Indeß, Mariannens rüstige Natur siegte, sie erholte sich, wenn auch sehr langsam, zwar blieb sie bleich und wie verstummt, aber sie klagte über nichts. Steffen benahm sich der trübsinnigen Refonvalescentin gegenüber musterhaft. Wenn sie ihn manchmal mit ihren unheimlichen Augen anstarrte, als dachte sie ihn bis in's Innerste zu durchschauen, dann wurde er weich wie ein Kind und fragte „Marianne, bin ich Dir nicht das Liebste auf der Welt?“ und sie entgegnete „Ja!“ — Was war ihr denn überhaupt diese Welt? —

Endlich kam ein hochwichtiger Tag für den Tungenhof — Marianne schenkte ihm einen Erben. Ein zartes zierliches Knablein, aber, wie sich die Nachbarinnen ausdrückten, „munter und flügge“. Als Marianne ihr Söhnchen glücklich lachend betrachtete und befahl, man solle die Fenstergardinen zurückschlagen — da entfuhr ihr plötzlich ein gellender Schrei und sie gab das Kind schauernd seiner Großmutter zurück. Quer über die Stirn des Knaben zog sich ein rothes Muttermal gleich einer frischen Wunde.

„Geht Alle hinaus! Ruft mir Steffen!“ heizte Marianne Steffen kam.

„Hast Du das Kind angesehen, Steffen?“

Steffen schwieg.

„Auf seiner Stirn steht — daß sein Vater ein Mörder ist! Ich habe Tag für Tag, Woche um Woche, Monat um Monat mit dem Gedanken gekämpft, daß der arme Glas meinetwegen sterben mußte — jetzt hat Gott mir die Gewißheit gegeben! Es wäre eine Gnade, wenn mein armes, fluchbeladenes Kindlein niemals die Augen zum Tageslicht aufgeschlagen hätte, es wird bald keine Mutter mehr haben und einen Vater — welcher ein Feind Gottes und seiner Gebote ist — geh', Steffen, ich sterbe durch Dich, wie Glas gestorben ist!“

Steffen war wie zerschmettert, er aß und trank nicht, als er zum hundertsten Male auf seine Bitte, Marianne zu sehen, die Antwort erhielt, sie sei zu krank, um Jemanden zu sprechen, da geberdete sich der sonst so furchtbare Reder wie ein Verzweifelter, die Knechte hielten ihn, daß er sich kein Leid anthue, und man rief den Pfarrer zu Hilfe. „Laßt ihn los!“ sprach der geistliche Herr, „ich will mit ihm allein bleiben!“

Den Hausgenossen wurde angst und bange, als durch zwei Stunden das Zimmer, in welchem der Pastor und der Hausherr weilten, verschlossen blieb. Niemand hat erfahren was in der Puk- und Visitenstube auf dem Tungenhofe zwischen den Zweien geredet wurde, aber als die Männer heraustraten, stützte sich der riesenhafte Steffen auf den magern Sreßorger, welcher jetzt an das Bett der kranken Frau geführt wurde. Als bald rief man auch Steffen.

„Ihr sollt zur Frau kommen, Bauer, sie will sterben!“ —

Steffen ging hinein. Er kniete neben dem Bette nieder und erfaßte Mariannens todesseuchte Hand, indem er murmelte „Ja, ich erschlug ihn, er stellte mich zur Rede Deinetwegen und ich konnte es nicht ertragen, es stehe Einer zwischen Dir und mir. Jede Nacht ging ich hier um mein Haus und wußte, daß Du verschiedene Male nach mir hinauszuschauen pflegtest. Ich trug die Leiche zwei Stunden weit auf meinen Schultern durch's Moor, damit Du Dich vor dem entsetzen solltest, der Dir besser zu sein dachte als ich, als Du ohnmächtig da lagst, trug ich den Todten zurück, ich glaubte, sobald Du Dich fürchtestest, würdest Du keine Gewalt mehr über mich haben. — Aber Du sagtest Worte in jener Nacht, die mich, als ich hinter dem Holzstoße lauschte, einsehen ließen, Dein Sinn hinge doch an mir. Ich bereute es, Glas am Abend vorher erschlagen zu haben, und beschloß, die Sache sollte vor Dir geheim bleiben. Narr, der ich war — Blut fordert Blut, und ich opferte mein Liebste — Dich! Ich weiß, Du kannst mir nie vergeben!“

„Ich kann Dir vergeben und thue es — aber trachte, daß Dir Gott vergebe, und erziehe das Kind zu einem Christen. Wir fürchteten

nichts auf Erden und gingen verloren — denn wir sollten fürchten, wir sollten Gott fürchten —!“ Marianne sprach dies sehr matt, die beiden Anwesenden, der Geistliche und Steffen, konnten die Worte kaum verstehen, dennoch fielen sie wie brennender Funken auf das Herz des gottlosen, schuldbelasteten Mannes. Im Morgengrauen starb Marianne, die Nachbarinnen zogen ihr das Leichenhemd an, bahrten sie in der Pukstube auf und zündeten neben der Leiche zwei geweihte Kerzen an.

Man hatte sehr gefürchtet, Steffen würde in eine Art Raserei ausbrechen, aber er war unheimlich gelassen und bekümmerte sich sogar um die Dorfbewohner, welche kamen, neben der Todten zu beten und den Lebenden ihr Beileid auszusprechen.

Der Großnecht kam vielleicht der Wahrheit am nächsten, als er sagte „Unser Bauer ist so ruhig, weil er daran denkt, sich das Leben zu nehmen, wenn sie begraben ist!“ Steffen rang mit seiner übermächtigen Natur und kam immer von Neuem zu dem Schluß „Ich fürchte nichts, deshalb habe ich nicht die Geduld zu leiden, nur den Muth zu handeln.“

Abends verlangte er, die Wiege mit dem Kinde solle vor die Thüre der Pukstube und Leichenkammer gestellt werden, und er selbst postirte sich daneben, „weil sie bei ihr bleiben müßten, ihr Mann und Kind“, sagte er. Wer hätte den Gefürchteten hindern mögen, zu thun wie ihm beliebt? Er saß also die ganze Nacht da und blickte die Thüre an. Am folgenden Abend spät brachten die Tischler den Sarg — Niemand durfte die Leiche anrühren als Steffen, welcher sie selbst in die leise raschelnden Hobelspäne legte, um sich dann wieder auf seinen Wachtposten, die Wiege neben sich, hin zu setzen. Die Leute wunderten sich wie ein kräftiger Mann, gleich Steffen, derart und in so kurzer Zeit versallen könne, als es bei Steffen geschah. Er saß mager und hohl augig da, immer als ob er in höchster Spannung blide und lausche. Alles still, lautlos — was war das? In der Todtenkammer raschelten wieder die Hobelspäne und es klang wie ein tiefer Seufzer. Die Thüre zwischen beiden Räumen war nur angelehnt, und noch dazu eine Glas-thüre mit einer weißen Gardine. Auf dieser Gardine zeigte sich jetzt ein menschlicher Schatten, als ob eine Gestalt zwischen sie und die geweihten Kerzen trete, der Schatten wechselte seine Stellung, jetzt bewegte sich die Gardine und ein weißes Gesicht schaute auf Steffen und die Wiege. War es Glas — war es Marianne —? Der Mann, der wie der Kalk an der Wand erbleichte, konnte keinen zweiten Blick nach dem Schreckensbilde werfen, er verhüllte sein Gesicht, stürzte hinaus und schrie um Hilfe. Die Leute sprangen entsetzt aus den Betten, und als sie den zahnklappernden, todesbekommenen Mann erblickten, da erinnerten sie sich des Gerüchtes, das von einer Spukerscheinung munkelte, damals als Glas sich zu Tode fiel. Niemand wagte vom Fleck zu gehen, bis die Großmutter kam und in der Art alter, kühler Menschen sagte „In diesem Hause hat es noch nie gespuht!“ indem sie zugleich die Thüre aufriß.

Was sie erblickte, war geeignet, ihre eben ausgesprochene Ueberzeugung gründlich zu untergraben. Neben der Wiege stand die todte Marianne. Sie hatte sich über das Kind gebeugt und richtete sich jetzt langsam in die Höhe. „Liebe Mutter“, sagte sie matt und traurig, „ich bin nicht todt!“

Niemand rührte sich — wer glaubt einem Gespenste! Nur die Mutter schritt auf sie los und faßte die Auferstandene in die Arme. „O, ich wußte es“, rief die Alte mit dem Unverstande, der unsere Zunge gewöhnlich in überwältigenden Momenten lenkt — „ich wußte es, hier im Hause spukt es nicht!“

„Bringt mich zu Bette und holt den Doktor“, bat Marianne, „wo ist Steffen, er soll mich hintragen!“

Mit einem unartikulirten Schrei lag Steffen vor ihr auf der Erde, küßte ihre Füße, ihre Hände und erwärmte sie an seiner Brust. Die Erstarrung war von den Zuschauern genommen, Alles lief um warme Umschlage und Getränke, der Knecht jagte mit verhängtem Zügel zum Arzt, die Leute im Dorfe weckten einander, als wenn Feuer ausgebrochen wäre, der Pfarrer stand auf und ging in die Kirche, er betete ein lautes Dankgebet, und mehr und mehr Veter antworteten ihm einstimmend aus dem Dunkel der Kirche.

Der Tod ließ Marianne nicht leichtes Raufes fahren, aber Steffen ging so fleißig zur Kirche und betete so eifrig, daß sie ihm doch erhalten wurde und sie mit einem Herzen voll Hoffnung wieder in's Leben blickte. Das Kind gedieh, Thella ernährte es mit dem ihrigen. Da die Mutter zur Pflege auf dem Hofe war, so stand, wie in alter Zeit, das Verhuchthaus wieder leer. Der Arzt kam zum letzten Male hergeritten, und als er den kleinen Erben betrachtete, sagte er: „Das Malzeichen auf seiner Stirne ist viel blasser geworden, es wird sich ganz verwachsen und nur hervortreten, wenn er aufgeregt oder zornig ist!“

Marianne legte, als sie mit ihrem Manne allein war, ihre Arme um seinen Hals, seit langer, langer, schwerer Zeit zum ersten Male wieder, und sprach:

„Steffen, Gott will unsere Reue annehmen, wir wollen unser Kind in der Furcht aufziehen und zum Geistlichen machen, die Söhne des armen Glas sollen unsere Erben sein!“

Steffen schwankte doch einen Augenblick, es war schwer, sein Fleisch und Blut gewissermaßen zu enterben.

„Müssen uns die Todten noch ein drittes Mal mahnen?“ fragte Marianne.

„Nein,“ sagte Steffen fest, „sie sollen ruhen und ich nehme meine Reue auf mich!“

Es geschah, wie Marianne gesagt hatte. Steffens Kraft war gehandigt, gleich der des Samson, nachdem seine Locken gefallen waren — nur ging er nicht gern im Dunkeln allein, er fürchtete sich! Er ist jetzt ein so guter Christ wie nur Einer im Kirchspiel. Einige Leute zucken zwar die Achseln, wenn von dem Tode Glas Grone's die Rede ist, aber man fürchtet den gebesserten Steffen im Geheimen immer noch und laßt um so lieber Glas darüber wachsen, als die Söhne des verstorbenen Glas die Erben des Tungenhofes werden.



Ein Sonntags-Vergnügen in Spanien. (S. 68.)

Glänzendes Elend.

Nach den Aufzeichnungen eines Arztes

von

Franz Eugen.

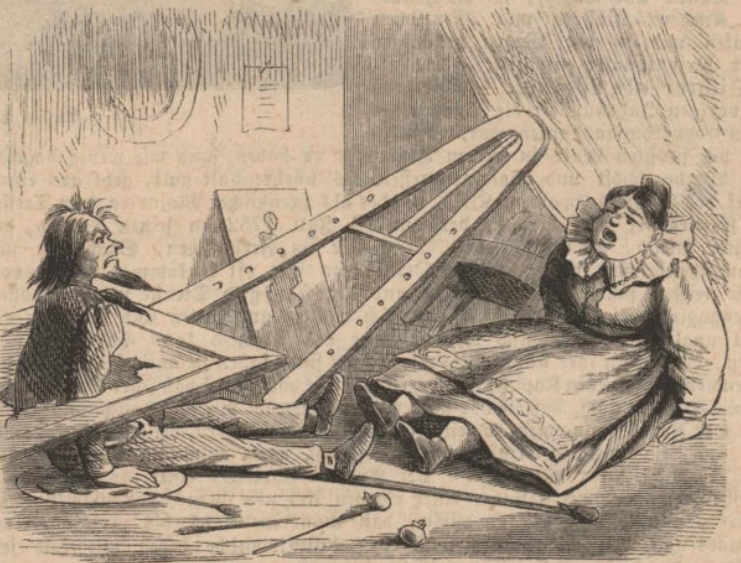
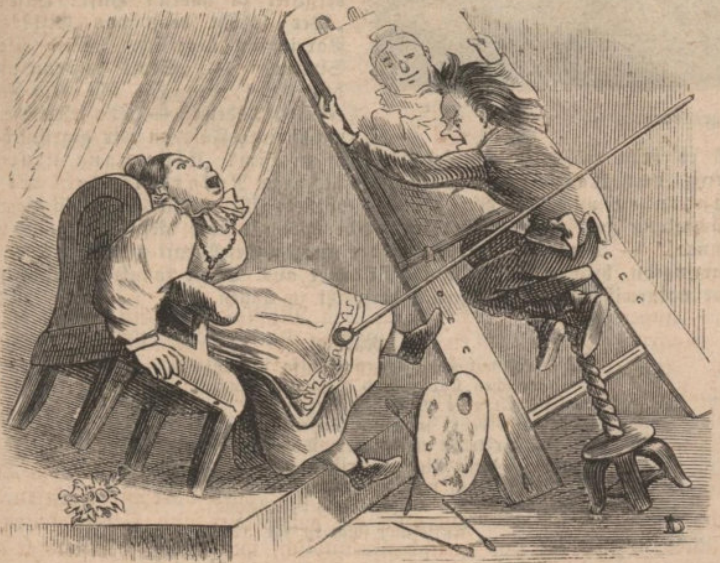
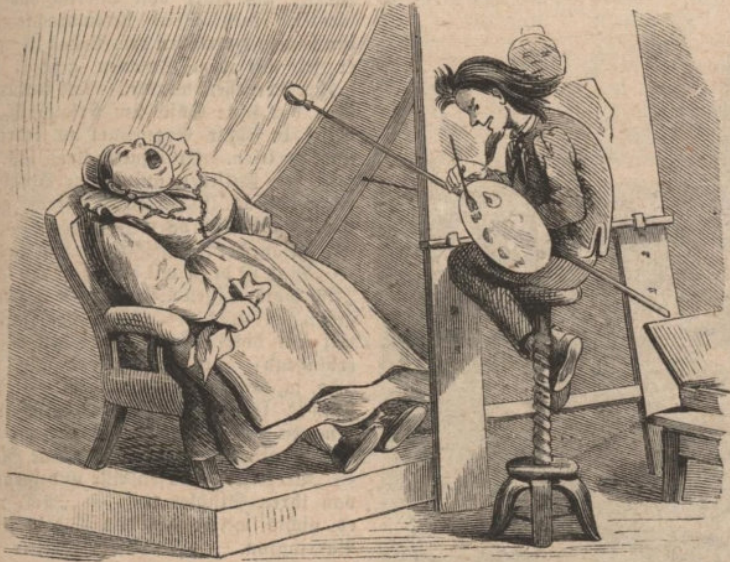
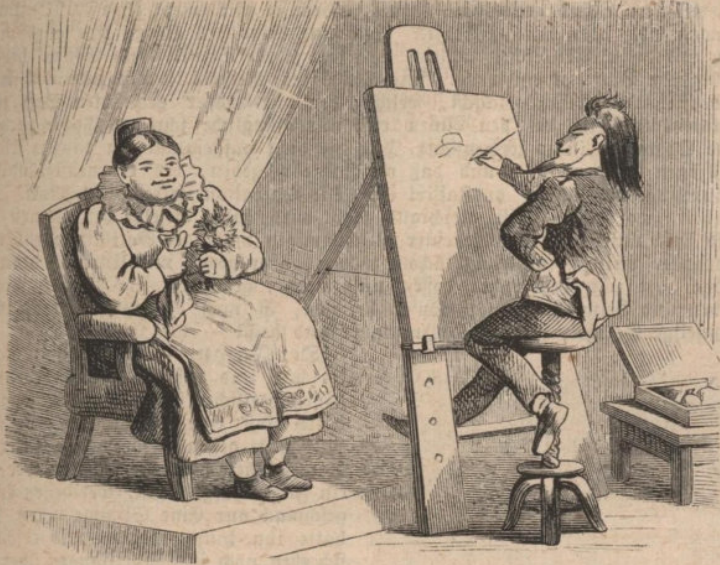
(Nachdruck verboten.)

Glückliche Tage der Kindheit! ruft wohl Mancher, vor dessen Geist das Vaterhaus und die erste Jugendzeit wieder vorüberzieht. Mir fiel kein so heiteres Loos, die ersten Erinnerungen meiner Kindheit sind eng verwebt mit den Schrecken, welche in Deutschland die siegreichen Armeen des französischen Gewalthabers verbreiteten. Ich war noch ein kleiner Knabe, als ein französisches Streifcorps das Städtchen, in welchem meine Eltern lebten, besetzte. Es waren wilde, zuchtlose, übermüthige Gesellen, diese Soldaten der „großen Armee“, und viel Jammer und Elend kam mit ihrem Erscheinen über die arme Stadt. Obwohl unser Fürst sich der „Allirte“ Napoleons nannte, hausten dessen Truppen doch wie rücksichtslose Sieger in unserm Lande, ihre Ansprüche und

Forderungen steigerten sich bis in das Maßlose, und weigerten sich die Quartiergeber, dieselben zu erfüllen, so erlaubten sich die Soldaten nicht selten, die Bürger in brutaler Weise zu mißhandeln. Dazu kam noch, daß, weil man sich gegenseitig nicht verstand, da die Einen nicht deutsch, die Andern nicht französisch konnten, mancher Streit in Mißverständnissen seine Ursache hatte, und mein Vater, der Einzige im Städtchen, der das fremde Idiom gelaufig sprach, wurde an dem Tage, wo die Franzosen einrückten, bald hier hin, bald dort hin gerufen, um zwischen Jenen und den Bürgern zu vermitteln und Streitigkeiten zu schlichten. Hilfreich und menschenfreundlich, wie er war, leistete er auch immer bereitwillig solchen Rufen Folge. So kam es, daß er in seinem eigenen Hause fehlte, in einem Augenblicke, wo seine Gegenwart dort dringend nöthig gewesen wäre. Wir hatten zwei Offiziere als Einquartierung erhalten, die sich anfangs, da mein Vater sie in ihrer eigenen Sprache begrüßte, als höfliche und artige Gäste benahmen, so daß er, als man ihn in diesem und jenem Hause zu Hilfe rief, keinen

Anstand nahm, sie mit meiner Mutter, die ebenfalls so viel französisch konnte, um sich den Fremden verständlich zu machen, allein zu lassen. Ich habe auch später den eigentlichen Hergang des Folgenden nicht erfahren, da mein Vater nie über das damals Borgefallene sprach, ich weiß nur, daß ich, den die Mutter im Nebenzimmer schon schlafen gelegt, durch einen wilden Lärm geweckt wurde. Ich hörte die Fremden lachen, fluchen, mit den Gläsern klirren, und dazwischen die weinende, ängstliche Stimme meiner Mutter, ich sprang aus meinem Bettchen,

Die verunglückte Porträtsitzung.



öffnete, mich auf die Beine stellend, die Thüre und wollte schreiend auf meine Mutter zufliehen, die halb ohnmächtig in ihrem Stuhle lehnte, während die Franzosen mit weinrothen Gesichtern heftig gestikulirend vor ihr standen, als plötzlich mein Vater eintrat. Ich vergesse den

Ausdruck in seinem todtblassen Gesichte nie, mit dem er eine Pistole von der Wand nahm und sie schweigend den entsetzt zurückprallenden Offizieren entgegen hielt.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

(Nachdruck verboten.)

Sonntags-Vergnügen in Spanien. (Mit Bild S. 66) — Im Charakter der romanischen Völker Europa's liegt eine Rohheit, Brutalität und ein Hang zu herzloser Grausamkeit, der in unruhigen Zeiten recht augenfällig sich kundgibt, aber auch schon in den landesüblichen Volksbelustigungen an die Erscheinung tritt. Die Häufigkeit der Bürgerkriege in Spanien darf vielleicht der Vorliebe des spanischen Volkes für aufregende Schauspiele blutiger Art, für den Anblick von irgend welcher Art von Kampf und Blutvergießen zumeist beige-messen werden. Vielleicht wirken die Kämpfe ausländischer Parteien auf den spanischen Bürger ebenso an- und aufregend und befriedigend, als wenn er den Wechselfällen eines Stiergefechts in der Arena oder dem ekelhaften Schauspiel eines Hahnenkampfes in einem sogenannten Ringe anwohnt. Jedenfalls ist der Anblick der blutigen Raufereien solcher zwei aneinandergehechten freisüchtigen Vögel eines der beliebtesten Sonntagsvergnügen der Madrider Bürgerschaft, und während die Hahnenkämpfe in England beinahe ganz in Abgang gekommen sind, bilden sie in Spanien noch den beliebtesten Zeitvertreib aller Klassen. Madrid besitzt ein eigenes Lokal für Hahnenkämpfe, die hier beinahe täglich, aber jedenfalls Sonntag Nachmittags regelmäßig stattfinden. Unser Bild S. 66 zeigt das Innere dieses Lokals während einer Vorstellung am Sonntag Nachmittage, wo der junge adeliche Dandy neben dem kleinen Handwerker, dem Tagelöhner und Bauern dort zu finden ist, und sie Alle folgen mit gespanntem Interesse der blutigen und grausamen Scene, welche die armen Thiere ihnen liefern müssen, die nicht eher von einander ablassen, bis der eine todt niedersinkt. Die Kämpfe hähne von erprobter Kraft und Tapferkeit, auf deren Leistungen hohe Wetten eingegangen werden, erzielen ganz außerordentliche Marktpreise, berühmte Thiere werden mit 300, ja zuweilen sogar mit 6—700 Thalern bezahlt, die von den Canarischen Inseln kommenden gelten für die werthvollsten und erzielen die höchsten Preise.

Regensburg. (Mit Abbildung) — Regensburg, die dermalige Hauptstadt des bgl. bairischen Reg.-Bezirks Oberpfalz und Regensburg, zählt unter die ältesten und merkwürdigsten Städte des deutschen Südens und hat noch in hohem Grade das Gepräge einer mittelalterlichen Stadt sich bewahrt. An der Donau in günstiger Lage und inmitten einer reichen Umgebung gelegen, war es schon eine der frühesten römischen Niederlassungen, hierauf Hauptstadt von Bayern unter den Agilolfingern, Bischofsitz, Stapelplatz für den Handel mit dem Osten und der Levante, freie deutsche Reichsstadt seit der Hohenstaufenzeit, Sitz der deutschen Reichstage von 1667—1806, dann ein napoleonisches Lehensthum unter Dalberg, und seit 1810 bairisch. Der Reichthum und die Bedeutung der Stadt treten dem Besucher noch heute, wo die Stadt zwar über 33 000 Einwohner und rührigen Verkehr, aber nicht mehr ihre alte Bedeutung hat, in der ganzen Bauart und Physiognomie derselben, in dem herrlichen Dom zu St. Peter, der Reichsabtei St. Emmeran (nun Residenz des Fürsten von Thurn und Taxis), im Rothhaus, den Kirchen, Klöstern und öffentlichen Bauten und in der Menge prächtiger alter Privathäuser entgegen.

Dichter als Werber. — Wie groß im vorigen Jahrhundert die Sucht eines jeden Corpskommandanten war, wo möglich die größten Leute in seinem Regimente zu haben, und wie wenig dagegen das Werbegeschäft und Soldatenpressen als unehrenhaft galt, geht aus einem Brief des Dichters Gwald v. Kleist, welcher als preussischer Major in dem Treffen bei Runersdorf fiel, hervor, der am 12. Juli 1752 an seinen Freund, den Dichter Gleim, u. A. schrieb: „Wenn Sie im Zerbstischen, Sächsischen und Braunschweigischen oder anderen Orten, wo Sie oft hinkommen, etwa große Leute treffen sollten, die freiwillig und vor Handgeld Dienste nehmen wollen, so engagiren Sie sie doch vor mich, ich will sie gut halten und sie sollen gar nicht unglücklich durch mich werden, nur den Abschied kann ich ihnen nicht geben, doch wenn ihre Kapitulationsjahre um sind, sollen sie auf's Neue Handgeld haben nebst einer neuen Kapitulation. Ersuchen Sie doch zum Spaß Ihre Braunschweigischen Freunde auch, daß sie vor mich werben, wiewohl mir dieses nicht ganz Spaß ist. Der Zufall kann einem zuweilen einen Goliath zuführen, der Lust zum Diensten hat, und dem noch ein Gefallen damit geschieht, wenn man ihm Dienste schafft.“

Altenglischer Luxus. — Der Graf v. Carlisle, einer von Jakob's I. Günstlingen, war der Gönner einer eigenen Art von Luxus, das man Voressen (entree) nannte. Es bestand darin, daß man eine Tafel bis zur Höhe eines Mannes mit den ausgeputzten Speisen belud, welche indeß alle kalt sein mußten. An diesem Schmaus weideten die Gäste zuerst ihre Augen, dann ward alles weggenommen und die Tafel mit frischen, aber warmen Speisen besetzt. Bei einem Gastmahl dieses Grafen aß einst ein Höfling allein eine Pastete, welche jenen zehn Pfund Sterling gekostet hatte, und in welcher so viel auf-gelöster Bernstein und Bismar war, wie die Geschichtschreiber versichern, daß der Geruch, den dieser Esser noch am andern Morgen ausdünstete, ihm selbst uner-träglich war und das ganze Haus erfüllte.

Das Tatuiren. — Der Reisende Dumont d'Urville, der namentlich die neuseeländischen Sitten genau studirte, berichtet über das Tatuiren Fol-gendes: Als ich einen Morgenspaziergang machte, beobachtete ich den Tatu-wir-künstler Tawi, welcher einen Häuptling unter den Händen hatte und dessen Oberarm bearbeitete. Das Werkzeug, dessen er sich bei dieser mühsamen Operation bediente, war der Flügelknochen einer Taube oder eines wilden Huhns, etwa 1 Centimeter dick und in der Art an eine etwa 10 Centimeter lange Handhabe befestigt, daß es mit derselben einen spitzen Winkel bildete. Mit diesem Meißel zog er auf dem Schenkel des unbeweglich Daliegenden allerlei gerade und gewundene Linien, indem er mit einem etwa 30 Centimeter langen Holz oben darauf klopfte. Das eine Ende des Holzes war abgeplattet, um mit dieser Art Vögel sogleich das bei jedem Schnitt und Schlag hervor-bringende Blut zu entfernen. Die Spitze des Meißels wurde zuweilen in ein nebenstehendes Gefäß getaucht, welches den mit Wasser gemischten Saft eines Baumes enthielt, der den Linien eine unvergängliche schwarze Farbe verleiht. Die Operation ist so schmerzhaft, daß sie nicht auf einmal am ganzen Körper vollzogen werden kann und daß oft Jahre vergehen, bis ein neuseeländischer Häuptling vollständig ausstaffirt ist. Die Operation selbst heißt Moki. Auf Tahiti, wo diese Kunst gleichfalls geübt wird, führt dieselbe den Namen Titi und steht unter dem Schutze einer gleichnamigen mächtigen Gottheit, worüber wir Europäer vielleicht mittheilend lächeln mögen, aber gewiß mit Unrecht, denn der Götze, der uns beherrscht, dessen unsinnigem, geschmacklosem Kultus wir oft Leben und Gesundheit zum Opfer bringen, ist noch viel tyrannischer als die armselige Gottheit der Südpazifische Inseln und heißt — die Mode!

Der Fasan. — Der berühmte Natur-forscher und eifrige Sammler natur-wissenschaftlicher Gegenstände Barrington hatte einst eine ansehnliche Gesellschaft zum Mittagessen versammelt. Unter an-bern ausgesuchten Gerichten wurde auch ein Fasan aufgetragen, über dessen Wohl-geschmack nur Eine Stimme war. Man hatte ihn kaum verzehrt und erschöpfte sich eben noch in Lobpreisungen über den-selben, als einer von Barrington's Be-dienten einen Brief hereinbrachte und ihn seinem Herrn mit dem Befehl übergab, er sei mit dem Fasanen geschickt und bisher vergessen worden. Der Naturfor-scher bat seine Gäste um Erlaubniß, den Brief in ihrer Gegenwart zu erbrechen und zu lesen. Er öffnete ihn, las und sank vor Entsetzen auf seinen Stuhl zu-rück. „Was ist Ihnen?“ rief die ganze Gesellschaft erschrocken zusammen. — „O, der Fasan, der Fasan!“ rief Barrington. — „Was ist denn mit dem Fasanen?“ — „Ach Gott, wissen Sie denn, was wir ge-essen haben?“ — „Wie, der Fasan?“ rief ein dicker Mann unter den Gästen erblassend, „der Fasan war also?“ — „Ja, ja, Sie haben's errathen.“ — „Was denn?“ schrie die ganze Gesellschaft zu-sammen. — „O mein Gott, wir sind alle vergiftet!“ jammerte der dicke Mann. — „Vergiftet?“ riefen Alle und sprangen von ihren Stühlen auf. — „Ach, wenn es nichts weiter als das wäre!“ seufzte Barrington. — „Nichts weiter als das? Ist es Ihnen nicht genug, uns vergiftet zu haben? Hilfe! Hilfe!“ — „Wer spricht denn von Gift?“ sagte Barrington ärgerlich. „Sind Sie von Sinnes?“ — „Steht es denn nicht in dem Brief, den Sie mit dem Fasanen erhalten haben?“ — „Da lesen Sie selbst, welch' einen Fasanen wir gegessen haben!“

Ist es nicht einseitig, ein solches Thier zu essen? Eine ganz neue Gat-tung von Fasanen, die noch in keinem Naturalienkabinete vor-handen ist und den mir Mylord Spencer für meine naturwissenschaftliche Sammlung zugeschiedt, nein, ich werde mich nie über diesen Irrthum trösten können!“ — Der Brief wurde von der ganzen Gesellschaft gelesen. Alle, außer Barrington, brachen in ein lautes Gelächern aus. Dieser konnte sich nicht trosten, eine naturwissenschaftliche Rarität verpiest zu haben.

Räthsel.

Wenn es mit ä die hohen Säulen schmückt,
hat manchen Kunstreuer höchlich es entzückt,
Allein mit a es höher noch erfreut
Den der's besitzt in voller Sicherheit.
Mit e Du triffst es mit dem Dom verbunden,
Hast's in der heiligen Schrift zu Hunderten gefunden,
Und kannt's in mindrer oder größerer Zahl
Begegnen in den meisten Büchern allzumal.

Auflösung folgt in Nr. 18.

Auflösung der Charade in Nr. 16. Bernstein.

Alle Rechte vorbehalten.

Verlag von Rudolf Schneider in Landsberg a. W.
Redigirt, gedruckt und herausgegeben von
Fermann Schönlein in Stuttgart.



Ansicht von Regensburg.

Der brandenburgische Städtetag

hielt am Mittwoch den 19. d. M., von 2 Uhr Nachmittags bis 7 Uhr Abends, und Donnerstag den 20. d. Mts., von 9 Uhr Vormittags bis 7 Uhr Abends, im Saale des Berliner Ständehauses eine außerordentliche Sitzung ab. Der Zweck der Sitzung war die Erörterung der Städte-Ordnungs-Entwürfe. Wir geben nach Zeitungsberichten und mündlichen Mittheilungen folgendes Referat: Vertreten waren die Städte Angermünde, Arnswalde, Bärwalde, Berlinchen, Bernau, Brandenburg a. H., Kalau, Köpenick, Cottbus, Cremonen, Croßen, Cüstrin, Dahme, Drossen, Finsterwalde, Forst, Fürstenberg, Frankfurt a. O., Freienwalde, Friedeberg, Fürstenwalde, Guben, Havelberg, Jüterbog, Königsberg Nm., Kyritz, Landsberg a. W., Lübben, Lübbenau, Mischeberg, Neudamm, Neustadt Cw., Niemegk, Oderberg, Potsdam, Prenzlau, Rathenow, Reetz, Reppen, Neuruppin, Schwedt, Schwiebus, Verleberg, Witten, Seelow, Sommerfeld, Sonnenburg, Sorau, Spandau, Spremberg, Strassburg, Strausberg, Templin, Treuenbriege, Zienitz, Züllichau und Lieberose, zusammen 57 Städte mit 118 Delegirten; außerdem noch die nicht zum Städtetage gehörigen 16 Städte Görlitz, Queblinburg, Wittenberge, Altruppin, Woldenberg, Luckenwalde, Nauen, Werlig, Neuwedel, Werneuchen, Mittenwalde, Charlottenburg, Magdeburg, Gansse, Erfurt, Wusterhausen, Alt-Landsberg mit 31 Delegirten. Den Vorsitz führte Bürgermeister Fritzsche aus Guben, der die Sitzung mit einem von der Versammlung kräftig aufgenommenen Hoch auf den Kaiser eröffnete.

Zur Geschäfts-Ordnung hatte Stadtrath Dr. Adolph aus Frankfurt a. O. den Antrag eingebracht, die Diskussion nicht auf die Einzelheiten des Städte-Ordnungs-Entwurfs auszudehnen, sondern die

Wünsche der Städte in bestimmten Theilen niederzulegen; die Versammlung beschloß jedoch, den Entwurf paragraphenweise durchzuerörtern. Als Grundlage der Diskussion hatte eine vom Vorstande niedergesetzte Kommission eine Reihe von Abänderungs-Vorschlägen vorgelegt, die fast sämmtlich zur Annahme gelangten. Bürgermeister Meydam—Landsberg a. W. leitete die Debatte über Tit. I. und II. ein. Zu § 5 war die vollständige Aufhebung des Bestätigungsrechts des Bezirksraths bezüglich des Ortsstatuts beantragt. Diesen Antrag lehnte die Versammlung ab, beschloß dagegen, dem Abgeordnetenhaus nachstehenden Zusatz zu § 5 vorzuschlagen: „Das Ortsstatut bedarf der Bestätigung des Bezirksraths, welche nur vorgesetzt werden darf, wenn dasselbe den Gesetzen widerspricht. Bei Verfassung der Bestätigung findet die Berufung an das Verwaltungsgericht statt.“ In § 11 wurde der Satz b, die Nicht-Gemeindeangehörigkeit der Militärpersonen betreffend, gestrichen, und dem Absatz 2 des § 12 folgender Anfang gegeben: „Die Theilnahme an den Naturalnutzungen kann von der Führung eines eigenen Hausstandes, sowie von der Zahlung u. s. w. abhängig gemacht werden.“

Bürgermeister Gerhardt-Frankfurt a. O. referirte darauf über Tit. III. Die in dem Entwurfe vorgesehene Verminderung der Zahl der Stadtverordneten in den einzelnen Städten wurde als ein neuer Sporn für das Bewußtsein der vollen Verantwortlichkeit jedes einzelnen Mitgliedes der städtischen Verwaltung freudig begrüßt; die Anträge der Kommission, die Sache nicht durch ortstatutarische Festsetzungen, sondern durch Gesetz zu regeln, und den Städten unter 10.000 Einwohnern eine größere Anzahl von Stadtverordneten, als der Entwurf will, zu sichern, eignete sich die Versammlung deshalb nicht an. — Für § 23, das passive Wahlrecht anlangend, be-

schloß die Versammlung folgenden Wortlaut: 1) Den richterlichen Beamten ist das passive Wahlrecht nicht vorzuenthalten, ebensowenig den Geistlichen, den Kirchendienern und den öffentlichen Elementarlehrern als solchen, sofern sie zu den Gemeindefunktionen beitragen. Dagegen sind die von dem Gemeindevorstand berufenen öffentlichen Lehrer von der Wahlbarkeit auszuschließen. 2) Es ist daran festzuhalten, daß Vater und Sohn, sowie Bruder nicht zugleich Stadtverordnete sein können.“ — Bezüglich des Erneuerungsmodus der Stadtverordneten-Versammlung wünschte der Städtetag die Beibehaltung der gegenwärtigen zweijährigen Neuwahl. — Das Hauptinteresse gruppirte sich um § 26, für welchen die Kommission folgende Erklärung vorschlug: „Das Dreiklassen-Wahlrecht ist beizubehalten, unter Ausschluss anderweitiger ortstatutarischer Festsetzungen, und die Bildung der Wählerklassen ist lediglich nach der von den Gemeindegürgern zu entrichtenden Klassen- und Einkommensteuer zu bewirken.“ Die Gründe für die Beibehaltung des Dreiklassen-Wahlrechts hielten sich in dem engen Rahmen, daß das für politische Wahlen allenfalls angängige allgemeine Wahlrecht für die wirtschaftlichen Tendenzen der Stadtgemeinde von den schlimmsten Konsequenzen werden dürfte, und daß die Klassenwahlen sich bisher gut bewährt haben. Wollte man aber das allgemeine Wahlrecht mit hohem Census einführen, so werde man eine große Anzahl jetzt wahlberechtigter Bürger in Zukunft ausschließen. Das allgemeine Wahlrecht fand bereits Vertheidiger in dem Stadtrath Dr. Adolph aus Frankfurt a. O. und in dem Stadtverordneten Hermann aus Neustadt-Cw.; ersterer fürchtete die aus den allgemeinen Wahlen etwa hervorgehenden Parteilagen innerhalb der städtischen Behörden weit weniger als das jetzige Klaffenwesen des Dreiklassensystems; letz-

Sonntägliche Camera obscura.

Landsberg a. W., den 23. April 1876.

Der lange und zeitweise harte Winter hatte die Hoffnung auf ein schönes, warmes Osterwetter in den Herzen vieler unserer Bewohner außerordentlich befestigt, man war der Meinung, der glütige Himmel müsse mit den vielen neuen Roben, Hüten und Stiefeln der Damenwelt, welche alle der endlichen Auferstehung entgegenzuckten, ein christlich Erbarmen haben. Denn mit derselben Berechtigung, wie jener Unteroffizier den Gemeinen durch den geflügelten Einwand zu Boden drückte: „Was nutzt mir der Mantel, wenn er nicht gerollt ist,“ durfte die 17-jährige Blondine an das Wetter die Klagepfeile richten: „Was nutzt mir mein neuester Jagdhut, wenn ich ihn nicht zeigen darf?“ — Aber nicht nur die liebe und vergehliche Eitelkeit unserer jungen und alten Coaschöchter empfing durch die unfreundliche Witterung einen Stoß, auch die Hoffnungen der Besitzer von Sommerlokalen wurden zu Schanden, und der größte Theil jener einladenden 20 Annoncen, mit denen die Rückseite des Hauptblattes unserer No. 46 tapeziert war, predigte tauben Ohren. — Unsere Hauptstraßen waren verwaist, auf unseren schönen Bierhallen herrschte das Grauen, nur im Hopfenbruch walzten einige Duzend verwegener jugendlicher Gestalten die neu gekiessten Gänge auf und ab, und über ihnen auf hohem Balkon saß der philosophische Stammgast auf drei illustrierten Journalen, während er im vierten emsig las, und ließ von Zeit zu Zeit seine Blicke in der Richtung der Ruhburg schweifen, von woher ein günstiger Wind schwache musikalische Laute an sein Ohr führte. — Die Winterlokale der Stadt dagegen wimmelten von Besuchern, und namentlich war das Richter'sche Concert im Theatersaale das Ziel vieler Hunderte; die beau monde hatte sich eine Rendezvous gegeben, und der Glanz der Toiletten ließ trotz des trüben Wetters nichts zu wünschen übrig. —

Denn fehlt es an Blumen im Revier.
So nimmt man gepuckte Menschen dafür.“

Nachdem der rührige Generalpächter sich entschlossen hatte, das Concert im Freien schießen zu lassen und den Saal zu benutzen, ließ eine Anzahl wüthiger Nimrods das Concert im Saal schießen und benutzte den Schießstand im Freien, eine neue Einrichtung im Theatergarten, die sich anscheinend Freunde erwerben wird; — bei heißem Kaffee oder dampfendem Grog flogen hier die spitzen Pfeile ihrem Ziele zu, eifrig drängten sich neue Jünger des Sports heran, jene Ungeduld in den Mienen zur Schau tragend, die Goethe bezeichnend in „Hermann und Dorothea“ schildert, wo er vom Nachbar Apotheker sagt:

„Dem schon längst das Wort von der Zunge zu springen bereit war.“

Auch in den Tavernen der Vorstädte soll ein überaus rühriges Leben geherrscht haben, theilweise freilich in Callot's Manier, jedenfalls im Sinne der Worte des Dichters:

„Zufrieden jauchzet Groß und Klein:
„Hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein.“

und wird uns speziell von zwei nächtlichen Geometern berichtet, die bei dem eifrigen Bemühen, die Quadratur des Kreises sich praktisch zurecht zu legen, nicht nur sich selbst, sondern sämmtliche trigonometrischen Punkte im dreieckigen Umkreise der Stadt zu Falle gebracht haben; — daß sie, einer Annonce zufolge, in ihrem Eifer bis nach Luzern gerathen seien, wird uns als böswillige Verläumdung bezeichnet, denn sie sind über den schwachen Versuch der plastischen Nachbildung des „Pilatus“ nicht hinausgekommen, und daher dieser leicht zu begreifende Irrthum. —

Dagegen unterliegt es ferner keinem Zweifel mehr, daß durch eine etwas verspätete Gründung in dem benachbarten Orte K. unserer Lokalpresse eine gewaltige Schädigung bevorsteht. Von durchaus gut unterrichteter Seite erfahren wir, daß dort ein Consortium von Neudammischen und Eingeborenen nach Einlage eines Grundkapitals von variabler Größe, (es schwankt zwischen 3,75 und 4,35 M., doch übernehmen wir für die Zahlen keine Garantie), die Herausgabe eines eigenen Moniteurs für K. und Umgegend beschlossen hat. Um den augenblicklich noch bescheidenen Verhältnissen Rechnung zu tragen, soll das Blatt, das den Namen „Ker-Anzeiger“ führen wird, vorläufig nur 2 Mal täglich erscheinen, doch ist ein „stündliches Erscheinen“ in bestimmte Aussicht genommen. — Die uns leider nicht zu Gesicht gekommene Probenummer hat in vollen 7 Exemplaren das Licht der Welt erblickt, von welchen ein Pflicht-exemplar der dortigen Polizei überreicht werden mußte, so daß noch 6 Exemplare an den belebtesten Straßenecken angeliefert werden konnten. — Die Ausstattung des Blattes soll ziemlich splendid sein; wir hören, daß das Format klein Octav, das Papier gutes graues Schrenz und der Druck — geschrieben sein soll, welcher letzterer Umstand augenscheinlich der Behörde die Controle erleichtert; denn der „Ker-Anzeiger“ wird aus dem Grunde nur wahrhafte Original-Artikel bringen, weil jeder Mitarbeiter oder Inserent seinen Beitrag oder seine Anzeige geschrieben der Chef-Redaktion originaliter so oft überreichen muß, als die Auflage Exemplare zählt; diese Schriftstücke werden in geschmackvoller Uebersicht unter- oder übereinander aufgelegt, unter einer Copirpresse getrocknet und sind dann sofort zur Ausgabe bereit. — Von der Anschaffung von Typen und einer Druckerpresse

nebst Zubehör hat man billigerweise Abstand genommen, weil diese Art der Vervielfältigung schon etwas gewöhnlich geworden, dagegen will man eine Concession an die Neuzeit machen und bei der räumlichen Ausdehnung von K. den Abonnenten das Blatt durch noch anzulegende pneumatische Telegraphen zustellen, — eine Einrichtung, der wir unsern Respekt nicht versagen können. — Die fernere Neuernng, in den standesamtlichen Nachrichten die Eigennamen ganz wegzulassen, z. B.

Geboren:

„Dem Kaufmann und Spediteur eine Tochter“
halten wir zwar für etwas gewagt, vermaßen uns aber nicht, darüber schon heute abzuurtheilen; jedenfalls ist „Kürze des Witzes Seele“ und man würde es dem eingeborenen Ker jedenfalls als heilige Einfalt anrechnen müssen, wenn er den lächerlichen Einwand machen wollte, nicht zu wissen, welche 8 Haus der Storch gestern oder heute besucht habe. — Es unterliegt nach Allem diesem keinem Zweifel, daß diese neueste Gründung prosperiren und unserer hiesigen Lokalpresse empfindlichen Abbruch thun wird, um so mehr die reinen Ueberschüsse des Blattes nicht etwa in die Tasche der Gründer fließen, sondern zur Erbauung eines Asyls für altersschwache Abonnenten verwendet werden sollen, wenn dieselben den Nachweis führen können, ohne Unterbrechung mindestens volle 6 Monate den „Ker Anzeiger“ ganz gelesen zu haben; sollte dagegen der kaum wahrscheinliche Fall einer ununterbrochenen 7monatlichen Dienstzeit sich constatiren lassen, so sollen dem verwegenen Leser diese Zeit, gleich den Kriegsjahren, nicht nur doppelt angerechnet, sondern ihm außer vollständig freier Station im Asyl auch alle Vortheile des preussischen Pensionsgesetzes zu Gute kommen, wie sie dem deutschen Schulmeister zur Seite stehen, — welcher 50 Jahre, oder fast so lange redlich seines Amtes gewaltet; aut Adler aut Krone!

Wir haben dieser epochemachenden Erscheinung auf dem deutschen Zeitungsmarkt einen großen Theil unserer heutigen Wochenplauderei gewidmet, um nicht in den Verdacht zu kommen, das Unternehmen selbst zu unterschätzen; unsere nachsichtigen Leser haben aber auch das Recht, zu verlangen, daß ihnen in so wichtigen Zeitepochen klarer Wein eingeschenkt wird, und das haben wir gethan; wir verlangen von ihnen durchaus nicht, auf den geleimten „Ker Anzeiger“ zu abonniren, bitten aber um die Erlaubniß, es selber thun zu dürfen, um uns auf der Höhe der Zeit und der Situation auch ferner erhalten zu können. Daß wir die qu. Lektüre nur in Intervallen und mit der nöthigen Vorsicht betreiben werden, versichern wir hiermit auf das Bündigste, denn es heißt schon beim Dichter:

„Gefährlich ist's, am R. zu lesen.“

terer wollte dem allgemeinen Wahlrecht, das die Un-
gebildeteren der sozial-demokratischen Partei wesentlich
auflären würde, auch noch das Recht zufügen, die als
unfähig sich erweisende Vertretung auf dem einfachsten
Wege zu beseitigen. Schließlich gelangte der Kom-
missionsantrag ohne Aenderung gegen 4 Stimmen zur
Annahme. Bezüglich der Bildung der Wahlbezirke wurde
der Wunsch ausgesprochen, dieselbe sowie die Festlegung
der Zahl der von jedem Bezirke zu wählenden Stadt-
verordneten lediglich dem gemeinschaftlichen Beschlusse
der beiden städtischen Behörden zu überlassen.

Bei Tit. IV. des Entwurfs, der von der Zusam-
menlegung des Vorstandes der Stadtgemeinde handelt,
über welchen Oberbürgermeister Reuser-Branden-
burg referirte, beschloß der Stadtag zu § 44 den
Zusatz, daß unter keinen Umständen die Zahl der be-
soldeten Magistrats-Mitglieder die der unbesoldeten
übersteigen darf, und zu § 47, welcher nur die Ele-
mentarlehrer von der Mitgliedschaft in den städtischen
Kollegien ausschließt, durch Streichung des Wortes
„Elementar“ an dem jetzigen Rechtszustande festzuhal-
ten. Auch die Wiederaufnahme der Bestimmung, daß
Schwiegervater und Schwiegermutter nicht gleichzeitig
im Magistrat oder in der Stadtverordneten-Versam-
lung sitzen dürfen, wurde beschlossen. Abgelehnt wur-
den dagegen die Anträge, die Amtsdauer der Magi-
stratsmitglieder bei der ersten Wahl auf 12 Jahre,
bei der Wiederwahl auf Lebenszeit, für die nicht aus
der juristischen oder der höheren Verwaltungskarriere
hervorgegangenen Mitglieder auf 6 Jahre zu normiren,
und wegen Einstellung der Verleihung des Titels
„Oberbürgermeister“ vorstellig zu werden.
(Fortsetzung folgt.)

Local- und Kreis = Nachrichten.

—r. Vom 1. Mai ab werden wiederum trigo-
nometrische Vermessungs-Arbeiten in unserem
Kreis ausgeführt werden.

—r. Der Obertelegraphist Kache von Forst ist
nach hier verlegt.

—r. Wir versehen nicht, wiederum darauf auf-
merksam zu machen, daß die Kreistags-Situn-
gen, deren eine am Dienstag den 25. d. M., Vormit-
tags 11 Uhr, bekanntlich im neuen Kreishause statt-
findet, öffentlich sind.

—r. Die neuliche Anwesenheit des General-Su-
perintendenten Dr. Büchel, bezw. die seinerseits vor-
genommene Revision des Gymnasiums in Bezug auf
den dort erteilten Religions-Unterricht hat mehrfache
Zweifel an der Kompetenz des Kirchenbeamten hierzu
hervorgeufen. „Zur Begegnung irrthümlich Auffas-
sungen“ geht uns vom K. O. Rath J. folgende dan-
kenswerthe Auseinandersetzung zur Veröffentlichung
zu: „Durch die Kabinetts-Ordre vom 7. Februar und
29. August 1828 — publicirt durch die Amtsblätter —
sind für alle Gebietstheile der preussischen Monarchie
evangelische General-Superintendenten an-
geordnet worden, um den innigeren und festeren Zu-
sammenhang der evangelischen Kirche zu fördern. Den-
selben ist eine besondere durch die Allerh. Kab.-Ordre
vom 7. Mai 1829 bekräftigte Geschäfts-Instruktion vom
14. Mai dess. J. (Annal. Bd. 13, S. 279) erteilt.
Danach sind sie, neben den Provinzial-Konfitorien und
den Regierungen-Abtheilungen für das Kirchen- und
Schulwesen, Vorgesetzte mehrerer Intendantur-Spre-

gel, bilden aber keine Zwischeninstanz, sondern sind
als Organe der geistlichen Oberen den geistlichen Pro-
vinzial-Behörden beigeordnet und zugleich Mitglieder
der Konfitorien, in welchen sie nächst den Präsidenten
die erste Stelle als „Director“ einnehmen. Zu ihren
Pflichten gehört unter Anderem auch § 6 der
Geschäfts-Instruktion: Die Aufsichtsführung
über die religiöse und kirchliche Tendenz der
gelehrten und höheren Bürgerschulen.“

—r. Gestern Vormittag 10 Uhr versammelte sich
in der Knaben-Bürgerschule eine größere Zahl von
Lehrern aus Stadt und Land, um dem Festakt des
Jubiläums des dort angestellten dritten Lehrers Herrn
Hauptfleischmann zu gedenken. Der Jubilar, schon des
Morgens durch ein Ständchen Seitens des Männer-
gesangs-Vereins unter Militärmusik-Begleitung gewen-
det, empfing im Schulsaal durch den Superintendenten
Strumpf den als staatliche Anerkennung ihm vom
Kaiser verliehenen Kronen-Orden vierter Klasse,
durch den Beigeordneten Jenner das Glückwunsch-
schreiben der städtischen Behörden mit Anweisung auf
ein aus der Kammerei-Kasse zu entnehmendes Subel-
Geschenk. Sodann überreichte Rektor Wilm im Na-
men des Lehrerkollegiums der Bürgerschule eine gol-
dene Uhr, der Hauptlehrer Becker im Auftrage der
übrigen Kollegen eine goldene Kette dazu und einen
silbernen Pokal, während Schüler-Deputationen mit
2 Klassenbildern und einem Kranz dem sichtlich ge-
rührten immer noch rüstigen Lehrer ihre Verehrung
an den Tag legten. Nachmittags 4 Uhr fand unter
zahlreicher Theilnahme des Lehrkörpers zu Ehren
des Jubilars ein Festessen in der „Krone“ statt.

Bekanntmachung.

(Konkurs-Ordnung § 183; Instr. § 34.)
In dem Konkurse über das Vermögen
des Kaufmanns Louis Kreslawsky
hier hat der Gemeinsschuldner seinen Gläu-
bigern 30 Prozent geboten, und zwar
20 Prozent vier Wochen nach Beendigung
des Affordes, 5 Prozent nach 3 Monaten
und 5 Prozent nach ferneren 3 Monaten
zahlbar, und es ist zur Verhandlung und
Beschlussfassung über einen Afford Termin
auf den 8. Mai d. J.,

Vormittags 11 Uhr,

vor dem unterzeichneten Kommissar im
Terminszimmer No. 5 unten an hiesiger
Gerichtsstelle anberaumt worden.

Die Theilnehmenden werden hiervon mit
dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß
alle festgestellten, oder vorläufig zug-
elassenen Forderungen der Konkursgläubiger,
soweit für dieselben weder ein Vorrecht,
noch ein Hypothekenrecht, Pfandrecht oder
anderes Absonderungsrecht in Anspruch
genommen wird, zur Theilnahme an der
Beschlussfassung über den Afford berechtigen,
und daß die Handelsbücher, die Bilanz
nebst dem Inventar, sowie der von dem
Verwalter über die Natur und den Charak-
ter des Konkurses erstattete schriftliche
Bericht im Gerichtssitzlokale (Bureau V.
Zimmer No. 26) zur Einsicht der Theil-
nehmenden offen liegen.

Landsberg a. W., den 15. April 1876.

Königl. Kreis-Gericht.

Der Kommissar des Konkurses.

gez. Lohd.

Wegen Aufgabe des Geschäfts sind
zwei gute Kutschwagen und
zwei Arbeits-Pferde
sofort zu verkaufen

Cüstrinerstraße 20.

Eine hochtragende Kuh

steht zum Verkauf bei dem
Eigenthümer Schönrock
in Bürgerwiesen.

Ein alter, noch brauchbarer
Großvaterstuhl wird zu kaufen
gesucht. Adressen unter M. 300 nimmt
die Exped. d. Bl. entgegen.

Ein Kleiderständer, eine Bettstelle, ein
Bücherschrank, ein kleines Sopha stehen
billig zum Verkauf
Theaterstraße 2.

Rüdersdorfer Steinfalt
empfiehlt bis Dienstag frisch aus dem Ofen
S. Pick.

Zwei Knaben

finden gute gewissenhafte Pension.

Näheres bei
Walter Neues, am Markt.

Eine gute und billige Pension wird
nachgewiesen Waderstraße 13.

Schumacher's Halle.

Montag den 24. April

Grosses Concert.

Anfang 5 Uhr. Entree 25 Pf.

F. Richter, Kapellmeister.

Stroh- Hüte,
Blumen, Federn,

sowie

sämmtliche Putzauslagen

empfiehlt in größter Auswahl

K. Rosenhain,

in Müller's Hotel am Markt.

Doppelbreite

Turn-Tische

1. und 2. Qualität empfehle zu herabge-
setzten Preisen.

Wilhelm Wolff.

Gelegenheitskauf.

Heute eingetroffene prachtvolle schöne

Sommer-Buchstaben

zu Ueberziehen und

ganzen Anzügen für

Herren

verkauft unter Garantie reeller Waare zu
sehr billigen Preisen.

Gustav Levy,

am Markt No. 9.

Pflaumenmuß,

sehr süß und fest, empfiehlt

Gustav Heine.

Sehr schöne

Sabnen-Käse,

saure Gurken,

bestes Schweineschmalz

und türk. Pflaumen

empfiehlt

Adolph Prömmel.

Trockene

4 zöllige Zopfbretter

sind noch billig abgegeben bei

Gebr. Uecker.

Bestes Schmalz und Sahnenkäse

empfiehlt Otto Forch.

Rüdersdorfer Steinfalt,

Montag und Dienstag aus dem Ofen,
empfiehlt

Julius Friedrich.

Gelbe und blaue

Lupinen zur Saat,

sowie Rapskuchen empfehlen

Herzfeld & Herrmann.

Eine frische Sendung Gold-

Fische, Aale, Flundern und

Bücklinge ist eingetroffen und
empfiehlt A. Flemming.

Herren- und Knaben-
Garderoben, Hüte

in den neuesten Façons bei

Gustav Levy.

Das Neueste in

En-tout-cas

und

Sonnen-Schirmen

zu ganz billigen Preisen empfiehlt in gro-
ßer Auswahl das neue Schirm-Geschäft von

Franz Jammrath,

Louisenstraße 9.

Stroh-Hüte

sende heute zur Wäsche.

M. Mannheim.

Pelzsachen

werden zur Aufbewahrung den Sommer
über gegen billiges Honorar angenommen

bei

F. Radamm,

Pelzwaaren- und Mägen-Fabrik,

Louisenstraße 3.



Oberschlesische

Stein-, Salon-

und

Press-Kohlen

empfiehlt zu herabgesetz-

ten Preisen

Herrmann Goldberg,

Bollwerk 4.

Auf dem Dominium Ho-

henwalde sind

Wappeln

zu haben.

Kräftige Kohlrabi-

und Levkojen-Pflanzen,

sowie Stiefmütterchen-Stauden sind zu ver-
kaufen Cüstriner Straße No. 1, beim Gär-
tner daselbst.

Eine Kinderbettstelle mit
Haar-Matratze, ein Waschtisch
mit Einsatz, ein Mahagoni-Bettisch mit
Marmorplatte und eine Leuchte-Bettstelle
sind zu verkaufen beim

Ober-Amtmann Treumann,
Bergstraße 17c.

Als gefunden im Polizei-Bureau ab-
gegeben: 1) ein kleines weißes Leinwand-
Tuch, 2) ein schwarzer Kindertragen.

Am Montag den 10. April habe ich
irgendwo in Landsberg a. W. einen neuen
Alpacca-Schirm, mit weißem Knopf und
Stabkette versehen, stehen lassen und bitte
den Finder höflichst, mir solchen per Post,
unter Nachnahme etwaiger Kosten, nach
hier zu senden.

E. Beckhaus, Osnabrück.

Bekanntmachung.

Die Küster- und Schullehrer-Stelle in
Siede bei Berlinchen

kann sofort anderweitig besetzt werden.
Bewerber, Präparanden oder geprüfte
Lehrer, haben sich schriftlich oder persönlich
mit Ausweis ihrer Befähigung beim
Pfarrer Vogel in Berlinchen oder
beim Besitzer von Siede zu melden.

Vorläufig ist die Stelle nur durch
einen Unverheiratheten zu besetzen, wird
jedoch künftig auch für einen Verheiratheten
eingesetzt.

Zur Ausführung von

Damm-Reparaturen

und verschiedener Erdarbeiten wird auf
längere Zeit ein Vorarbeiter gesucht, wel-
cher gut zu nivelliren versteht und 10 tüch-
tige Arbeiter stellen kann.

Meldungen werden baldmöglichst erbeten.

Das Dominium Gralow

bei Zantoch.

Erd- und Chauffee-Arbeiter

finden dauernde Beschäftigung beim Bau
der Chauffeen im Pyritzer Kreise. Anfang
bei Pyritz.

Für Rothenburg, Naruhn und Zimmer-
mann. J. A.: Theodor Rothenburg.

Ein Mann in gefügigen Jahren, unverh.,
kann mit 1500 Mk. in einem gut einge-
führten, sehr rentablen Commissions- und
Incasso-Geschäft als Theilnehmer eintreten.
Offerten mit Angabe der bisherigen Thätig-
keit an Behm & Müller, Berlin,
Neue Grünstr. 10, erbeten. (C. 261/4.)

Agenten-Gesuch.

Zum Absatz eines leicht und überall
veräußlichen Artikels, wozu keine kaufmänni-
schen Kenntnisse nöthig sind, werden
Agenten gegen hohe Provision gesucht.
Franco-Offerten unter D. E. 25 besorgt
die Expedition dieses Blattes. [H. 01700.]

Ein junger Mann (militärfrei), welcher
Luft hat als Reisbedienter mit einem Herrn
ins Ausland zu gehen, kann sich sofort
melden bei Behm & Müller, Ber-
lin, Neue Grünstr. 10. (C. 262/4.)

Ein Bädergeselle wird zum sofortigen
Eintritt gesucht von

A. Jammrath

in Zantoch.

Einen ordentlichen Bädergesellen sucht

Julius Pohl,

Kubburg.

Einen Knecht

sucht

Andree in Heinersdorf.

Zwei Lehrlinge

für Comtoir und Lager werden gesucht.

R. Schroeter.

Zwei Lehrlinge

können unter günstigen Bedingungen

eintreten bei

J. B. Maat, Rischstraße 34.

Einen Lehrling sucht

Baumgart, Böttchermeister.

Einen Lehrling sucht

Roschy, Wilhelmstr. 1.

Eine Aufwärterin wird verlangt

Schießgraben 4.

Bekanntmachung.

Die Grasnutzung von der eine Ruthe breiten Wallbank zwischen Hauptwall und Fleischanger vom Rodel an bis zum Kommunikationswege nach der Angerherren-Dienstwiese soll am

Dienstag den 2. Mai d. J.,
Vormittags 10 Uhr,
auf 1 oder 3 Jahre öffentlich meistbietend auf dem Rathhause hieselbst verpachtet werden

Landsberg a. W., den 15. April 1876.
Der Magistrat.

Dankagung.

Unsern herzlichsten Dank allen Denen, welche meiner Frau und Mutter meines Kindes die Ehre erwiesen und sie zur letzten Ruhestätte begleitet haben.

Richter
nebst Hinterbliebenen.

Dankagung.

Unsern tiefgefühlten Dank allen Denen, welche unsern lieben Bruder, Schwager und Onkel

Fritz Koch

die letzte Ehre erwiesen und ihn zur ewigen Ruhestätte begleitet haben.
Die Hinterbliebenen

Sämmtliche Schulbücher,

welche in den hiesigen und auswärtigen Lehr-Anstalten gebraucht werden, sind — dauerhaft gebunden — zu billigen Preisen bei uns vorrätig.

Gleichzeitig empfehlen wir Schreib-, Concept- und Zeichenpapiere, Pappschalen, Stahlfedern, Bleisteder, Galter, Lineale, Kanten, Reibzeuge, Schreib- und Zeichenhefte, Tuschkästen, Tinte, Etiquettes, Gummi &c.

Am Sonntag den 23. d. M. ist unser Geschäft auch am Nachmittage geöffnet.

Buchhandlung von

Volger & Klein

in Landsberg a. W.,

Schloß- und Friedrichstraßen-Ecke No. 8

R. F. Daubitz'scher Magenbitter*),

fabricirt vom Apotheker R.
F. Daubitz in Berlin,
Neuenburgerstr. 28.

Halle a. S.,

Geehrter Herr Daubitz!

Ihren berühmten Magenbitter habe ich seit einer Reihe von Jahren mit dem allerbesten Erfolg gegen mein Hämorrhoidalleiden gebraucht, so daß von einem Krankheitszustand nicht die Rede sein kann. Ich ersuche Sie daher u. s. w. (folgt Bestellung).
Prahmer, Amtmann.

*) Zu haben bei H. Bernbeck in Landsberg a. W., Friedrichstraße No. 4 und E. Handtke in Biele.



Pianinos,

aus den besten Fabriken mit der bewährtesten Hermannschen Mechanik, unter fünfjähriger Garantie zu beziehen durch

A. Succo, Bergstr. 4.
Im Vorrath Rußbaum mit hoher geschweifter Fronte, à 630 Mark und hochkreuzsaitig, wodurch die Saiten viel länger sind und der Ton ein vollerer ist, à 780 Mk. mit vollständigem Eisenrahmen.

Ein neues Sopha

ist billig zu verkaufen
Brückenstraße 3, im Laden.

1232

Mehl, à Pfd. 30 Pf., sowie Mehl, à Pfd. 35 Pf., sind zu haben bei
Bergmann sen., Couisenstraße 12.

General-Versammlung.

Zu der am Donnerstag den 27. d. Mts., Vormittags 11 Uhr im hiesigen Waisenhaus parterre links stattfindenden General-Versammlung der hiesigen Bibel-Gesellschaft und des Missions-Gilfs-Vereins, in welcher die Jahres-Rechnungen und Berichte vorgetragen werden sollen, werden die geehrten Mitglieder hierdurch ergebenst eingeladen.
Der Vorstand

Wilhelm Wolff,

Tuch-Handlung.

In neuer Sendung empfang ich die modernsten

Stoffe zu Ueberziehern, Stoffe zu ganzen Anzügen und Bein-Kleider-Stoffe,

in besten Qualitäten, ich empfehle dieselben zu bedeutend billigeren, aber festen Preisen.

Zum Schulanfang

empfehle mein Lager

sämmtlicher Schreib- u. Zeichen-Materialien
besten Qualität

(Neustadt Eberswalder Schreibstoffe in allen Varietäten)

Walter Mewes, am Markt.

Das Bier-Depot

von

H. Bernbeck,

Friedrichstraße 4,

empfehle nachfolgende gute flaschenreife Lager-Biere zu verabgesetzten Preisen:

Tivoli 28 Fl. 3 Mark,

Fürstenwalder 28 Fl. 3 Mark,

Bayrisch 30 Fl. . . . 3 Mark,

Malz-Extrakt 12 Fl. 3 Mark,

excl. Flaschen frei ins Haus.

Große Auktion.

Das zum früher Herrn Lieutenant Kosky'schen Rittergut zu Neuwalde bei Waldowstrenk gehörig gewesene lebende und todte Inventarium, wie Kartoffeln, Klee und Stroh u. s. w. beabsichtigen wir öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung am

Montag den 1. Mai d. J.,

von

Vormittags 9 Uhr ab,

auf dem obigen Schloßhose zu verkaufen.

Zur Auktion kommen unter Anderem

45 Stück Rindvieh,

darunter frischmilchende Kühe,
hochtragende Fersen,
Zug-Ochsen
und Jungvieh (echte Race),
Ackerpferde,
Schweine.

Ackerwagen, 1 Kaleschwagen, 1 Halbverdeck, Pflüge, Eggen, Krimmer, Ringelwalze, Hackelmaschinen, sowie mehrere Schachtruthen Feldsteine und noch mehrere andere Ackergeräthschaften.

Die Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht.

H. Reichmann,

Landsberg a. W.,

B. Herrmann,

Schönfließ N.-M.

Zwei Pensionaire finden gute Aufnahme bei
A. Seidel,
Nichtstraße 10, 1 Treppe.

2000, 1000, 650, 450 und 100 Thaler werden sofort zu leihen gesucht von
Julius Breittreuth, Zehowestr. 34.

Bäckern u. Conditoren

empfehle selbstgefertigte Petroleum-Lampen zur Beleuchtung des Raumes in und vor dem Backofen nach neuester verbesserter Construction.

Gustav Köhler,

Wollstraße 56.

Im Besitz einer Petroleum-Backofen-Lampe vom Klempnermeister G. Köhler, kann solche meinen Herren Kollegen in jeder Beziehung als höchst praktisch empfehlen.

Carl Michaelis,
Bäckermeister

Wall No. 35

ist eine Wohnung, bestehend aus 2 Stuben, Küche und Zubehör, sofort zu vermieten und zu Johanni d. J. zu beziehen.

Mehrere Wohnungen,

große und kleine, sind sogleich zu vermieten und zu Johanni d. J. zu beziehen bei Julius Richter, Turnplatz 10.

Eine Parterre-Wohnung von 2 Stuben, Kabinet und Küche ist zu vermieten und zu Johanni cr. zu beziehen

Baderstraße 13.

Dieselbst ist auch eine kleine Wohnung zu vermieten

Umzugs halber ist eine Stube mit Küche zu vermieten und zu Johanni d. J. zu beziehen

Schießgraben No. 2

Zwei Stuben sind zu vermieten und 1 Juli d. J. zu beziehen

Wall No. 17

Eine Wohnung nebst Zubehör ist zu vermieten und kann sogleich oder 1 Juli d. J. bezogen werden

Wall No. 7

Eine Hofwohnung von 1 Zimmer und Kabinet ist zu vermieten und sofort zu beziehen. Näheres im Cigarren-Geschäft von

Sonassobn,

Nichtstraße 69.

Couisenstraße 3 ist eine Hofwohnung, bestehend aus Stube, Kabinet, Küche und Zubehör, zu vermieten und zu Johanni d. J. zu beziehen.

Ein möbliertes Zimmer ist zu vermieten

Nichtstraße 34

Eine möblierte Stube ist zu vermieten und 1 Mai d. J. zu beziehen

Nichtstraße 32, eine Treppe

Eine kleine möblierte Stube, parterre, ist sogleich oder zum 1. Mai zu beziehen

Couisenstraße 26

Ein möbliertes Zimmer ist zu vermieten und sofort zu beziehen bei

Schmeyer, Wollstr. 34, zwei Tr.

Couisenstraße 30 ist eine möblierte Stube, auch ohne Möbel, zu vermieten.

Zehowestr. 3, Bel-Etage, ist ein großes möbliertes Zimmer an einen oder zwei Herren zu vermieten und sofort zu beziehen.

Eine möblierte Stube mit Kabinet ist an 1 oder 2 Herren zu vermieten und sogleich zu beziehen

Wollstr. 29

Eine Schlafstelle mit Koff ist offen

Wittwe Hanff, Couisenstraße 12.

Zwei Schlafstellen mit Koff sind offen

Angerstraße 4

4 Mann Einguartierung

wünscht vom 25. April d. J. bis 6. Mai auszumieten

die Verwaltung der Gas-Anstalt hier.

Wer vier Mann ohne Verpflegung vom 25. d. M. auf 12 Tage Quartier geben kann, möge sich gefälligst melden

Cüstrinerstraße 67

Zwei Mann Soldaten können noch zum 25. d. M. untergebracht werden

Probststr. 3a

Einige Mann Einguartierung finden noch Unterkommen. Näheres bei

Th. Breittreuth, Wollstr. 42

Eine kleine Wohnung parterre, mehr im Innern der Stadt Landsberg, zum Geschäft sich eignend, sucht zum 1. Juli cr.

Sange in Driesen

Eine Remise in der Nähe der Wollstraße wird zu mieten gesucht von

Carl Fern.

Kirchliche Nachrichten.

Hauptkirche.

Predigten am Sonntage Quasimodogeniti.
Vormittag Hr. Superintendent Strumpf.
Nach der Predigt Beichte und Abend-
mahlsfeier. Derselbe.
Nachmittag. Derselbe.

Concordienkirche.

Vormittag Herr Prediger Rothnagel.
Nachmittag Herr Prediger Kubale.

Standesamtliche Nachrichten.

Es sind aufgebeten:

April, 15. Der Gymnasiallehrer P. W. Heideprim mit M. Schuster, Tochter des Justizraths G. I. Schuster zu Gisleben.
19. Der Schlosser F. E. Maas mit der verw. Tischler Wiediger, M. E. W. geb. Brahlmann.
19. Der Lieutenant a. D. und Diätar bei der Hauptverwaltung der Staatsschulden D. F. Walther in Berlin mit F. K. E. Rabenau zu Goltz bei Dramburg, Tochter des zu Hohlow verft. Gutsbesizers F. G. K. Rabenau.

Geboren:

April, 12. Der A. W. Kirsch ein Sohn.
13. Dem Schuhmacher R. I. Hennig eine Tochter.
14. Dem Maurergesellen F. W. Bahr ein Sohn.
14. Dem Schuhmachermstr. G. F. Kollmann ein Sohn.
14. Dem Arbeiter G. E. Neumann ein Sohn.
14. Dem Bahnwärter G. Wolff eine Tochter.
14. Dem Reitknecht F. G. Schipper ein Sohn.
15. Dem Glaserstr. A. I. K. Großkopf ein Sohn.
15. Dem Schmied R. W. I. Schmidt ein Sohn.
15. Dem Kaufmann J. A. W. Klockow eine Tochter.
15. Dem Viehhändler G. Bernau eine Tochter.
16. Dem Steinmetz A. W. I. Seidel ein Sohn.
16. Dem Siebmacher und Instrumentenschleifer A. R. I. Zimmer ein Sohn.
17. Dem chirurgischen Instrumentenmacher J. R. A. Hohmann ein Sohn.
17. Dem Schiffsgehilfen J. W. A. Duns ein Sohn.
17. Der S. E. Kuple ein Sohn.
17. Dem Bureau-Affistenten G. L. Hartmann ein Sohn.
17. Dem Webermstr. F. I. Reinhardt eine Tochter.
17. Dem Schmied G. Gerig eine Tochter.
18. Dem Schneidermstr. I. Weis eine Tochter und ein Sohn.
18. Dem Musikus F. W. Schulze ein Sohn.
18. Der M. Krotow ein Sohn.
18. Dem Maurer F. W. E. Kobs ein Sohn.
18. Der J. M. Ziegler eine Tochter.
18. Der M. E. A. Löwe eine Tochter.
19. Dem Bäckermstr. G. W. Michaelis ein Sohn.
20. Dem Zieglermstr. J. G. F. Bewerenz ein Sohn.
20. Dem Dreher G. W. Diethe ein Sohn.

Gestorben:

April, 14. Dem Arbeiter J. W. G. Neeste ein Sohn, 1 J.
14. Der Kanonier G. F. I. Hallert, 24 J.
15. Dem Maurergesellen F. W. Bahr ein Sohn, 1 J.
15. Dem Tischler A. I. Zeh ein Sohn, 3 J.
16. Dem Eigenthümer G. F. W. A. Furch eine Tochter, 3 M.
16. Dem Arbeiter J. E. F. Hanf eine Tochter, 11 M.
16. Der Invaliden-Wachmeister G. E. Bahr, 56 J.
16. Dem verstorbenen Schuhmachermstr. G. Koch ein Sohn, 42 J.
16. Dem Baptisten-Prediger W. F. A. F. Zeschke ein Sohn, todt geboren.
17. Dem Kalkbrenner W. R. Sommerfeld eine Tochter, 1 J.
17. Dem Schmied F. W. B. Verch eine Tochter, 1 M.
17. Dem Kesselschmied P. Karnowski eine Tochter, todt geboren.
18. Der Schiffsgehilfe M. F. Klink, 73 J.
18. Die Frau Rentier J. G. E. Walther, W. geb. Lich, 72 J.
19. Dem Arbeiter G. E. Neumann ein Sohn, 5 J.
20. Der G. A. P. Wahl eine Tochter, 1 M.
20. Dem Eigenthümer M. Dohrmann ein Sohn, todt geboren.

Mein Confrmanden-Unterricht beginnt für die Knaben am Freitag den 28., für die Mädchen am Sonnabend den 29. April.
F u n k e, Diaconus.

Mein Confrmanden-Unterricht für die Knaben beginnt am Dienstag den 25. April und für die Mädchen am Mittwoch den 26. April.
K u b a l e.

Mein Confrmanden-Unterricht beginnt für die Knaben am 28. April, für die Mädchen am 29. April.
R o t h n a g e l.

Die Verlobung unserer ältesten Tochter Marie mit dem Kaufmann Herrn Georg Gross hierselbst beehren wir uns hiermit ergebenst anzuzeigen.

Landsberg a. W., den 21. April 1876.
Rudolf Schneider und Frau.

Ein auch zwei Pensionaire finden freundliche Aufnahme beim
Lehrer R o a t t, Bergstraße 20b.

Actien - Theater.

Morgen Sonntag den 23. April

Grosses

Nachmittags - Concert

(im Garten).

Anfang 3 1/2 Uhr. Entree 25 Pf.

Darauf

Grosses Abend - Concert

(im Saale).

Anfang 8 Uhr. Entree 25 Pf.

Billets 6 Stück für 1 Mark gültig zu jedem beliebigen Sonntags-Concert in der kommenden Sommer-Saison, sind in den Cigarren-Handlungen der Herren Rühle & Bergemann und Herrn C. Bergmann, sowie in der Conditorie des Herrn Kadoch zu haben.

F. Richter, Kapellmeister.



Sonnen - Schirme,
doppelseidene En - tout - cas
mit feinen Stöcken, nur 2 Thlr. das Stück,
Vorjährige Sonnen-Schirme ohne Fehler,
zur Hälfte des bisherigen Preises.
D. Prochownik.

Durch vorthellhaften
Einkauf bin ich im
Stande:

4 1/2 breite schwarze franz.
Seiden = Sammete,
die Elle früher 2 1/2 thl.,
jetzt 1 3/4 thl.,
5 1/4 breite schwarze franz.
Seiden = Sammete,
die Elle früher 3 1/2 thl.,
jetzt 2 1/2 thl.,
5 1/4 breite schwarze franz.
Seiden = Sammete,
die Elle früher 4 1/2 thl.,
jetzt 3 1/2 thl.,
5 1/4 breite schwarze franz.
Seiden = Sammete,
die Elle früher 5 1/2 thl.,
jetzt 4 1/2 thl.,
abzugeben.

J.M. Lubarsch Wwe.,
Markt No. 6.



Schuh- und
Stiefel - Lager
für
Damen, Herren und
Kinder
bei
D. Prochownik.

Sammet - Bänder

in seidener Qualität
zu Fabrikpreisen.

M. Mannheim.



Die neuesten
Sonnen - Schirme
in Seide und Wolle
zu billigsten Preisen und
größter Auswahl
empfehl
K. Rosenhain,
in Müller's Hotel.

Echt französische
Long - Châles,
Grand - Fond
und

Spitzen = Tücher
empfiehlt in einer bedeu-
tenden Auswahl zu
sehr billigen Preisen
J.M. Lubarsch Wwe.,
Markt No. 6.

Saat = Safer,
Roth- und Weiß Klee Thymothee Mais,
Kutturmehl, Weizen- u. Roggen Dampmehl,
Kaps- und Leinfuchsen offerirt billigst
Moritz Herrmann jun.,
Schloßstraße 11, im „schwarzen Adler“

Tapeten
in größter Auswahl, von 30 Pf. an, bei
R. Warnecke, Maler,
Wallstraße 27.

Delikatens Käse,
das Stück 20, 25, 30 40 50 und 60 Pf.,
empfiehlt
F. W. Habermann

Die schönsten
Speise - Kartoffeln
sind zu haben
Wall 8.

Güthler's Bierhalle.
Heute Sonnabend den 22. April, von
6 Uhr ab

Abend - Concert
und morgen Sonntag den 23. April, von
Nachmittags 3 1/2 Uhr ab

Grosses
Nachmittags - Concert,
ausgeführt vom Trompeter - Corps des
Feld-Artillerie-Regiments No. 18 (G. F. 3).
Entree nach Belieben
J. Müller,
Stadstrompeter

Heute Sonnabend und
morgen Sonntag em-
pfehl

lebende Barsche
das Pfund 4 Sgr.,
frische Barsche,
das Pfund 3 Sgr.,
lebende Blöken,
das Pfund 2 1/2 Sgr.
A. Höhne.

Heute Sonnabend den 22. April, von
Nachmittags 4 Uhr ab
frische Grützurst
bei
Burchardt,
Wall 11

Berg's Garten.
Montag den 24. April cr. zur Eröff-
nungsfeier des neu restaurirten Gartens
Grosses
Abend-Concert.
Anfang 5 Uhr Entree nach Belieben.
A. Schuchardt.

Heute
Sonnabend den 22. April,
7 1/2 Uhr Abends,
zieht im Saale des
Gesellschafts - Hauses
das Schwedische Damen - Quartett ein
CONCERT.
Programm.

I. Abtheilung.
1) Ave Maria, von Zahnke
2) Marsch, von Söderman
3) Redrosen (Die Wasserrose), von Abt.
II. Abtheilung.
4) Konungadottren (Die Königsstöchter)
von Abt
5) Naturen och hjertat, von Lindblad
6) Hör! hör! (Hör! hör!), von Eisen-
bofer
7) Das einsame Röslein im Thal, von
Hermes.
III. Abtheilung.
8) Taren (Die Thräne), von Witt
9) Polska Skynada pa', von Wahlin
10) Waldbacht von Abt
Billets, à 1 Mark sind zu haben in
der Schaeffer'schen Buchhandlung und
am Abend an der Kaffe à 1 Mark 50 Pf.
Amanda Carlson. Ingeborg Lofgren.
(1 Sopran.) (2 Sopran.)
Inga Ekström. Bertha Erixon.
(1 Alt.) (Contra-Alt.)

Schumacher's Halle.
Heute Sonnabend den 22. d. Mts.
von der Kapelle des Herrn Stadtmusik-
Direktor Freytag

Grosses
Nachmittags-Concert
Anfang 4 1/2 Uhr Entree nach Belieben
Schumacher's Wwe.

Grosses
Nachmittags-Concert
im
Gopfenbruch
morgen Sonntag den 23. d. Mts.
Anfang 3 1/2 Uhr Entree nach Belieben
Freytag.

Gewerbe- und Handwerker-Berein.
General-Versammlung Montag den
24. cr., Abends 8 Uhr Jahresbericht, Rech-
nungslegung

An Ihn.
Das also war die Rache?
Und wie schon gelogen! Ganz
wie man's von ihm gewohnt ist!
R. Schneider's Buch- und Steindruckerei